

Komplementär

Von Ur

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Probieren geht über studieren	2
Kapitel 2: Siebenundsechzig Tage	14
Kapitel 3: Schnee	18
Kapitel 4: Unbemerkt	23
Kapitel 5: Zehn Dinge, die ich an dir hasse	30
Kapitel 6: Zehn Dinge, die ich an dir liebe	33
Kapitel 7: Dame in Rot	36
Kapitel 8: Wie die Pest	39
Kapitel 9: Alkohol	51

Kapitel 1: Probieren geht über studieren

...oder wie Yuu Kanda das Küssen lernte.

Ich weiß alles und ich kann alles. Das ist eine Tatsache, die nicht zu bestreiten ist.

Ich bin ein Vorbild von einem Schüler, ich mache meine Hausaufgaben, ich schreibe grundsätzlich die besten Klausuren von allen. Alle Lehrer lieben und respektieren mich, die Mädchen in meiner Jahrgangsstufe himmeln mich an. Einige Jungs auch. Aber davon soll hier nicht die Rede sein.

Es gab noch nie eine Frage von einem Lehrer, die ich nicht hätte beantworten können. Alle bewundern mich für meine Intelligenz und meinen Ehrgeiz.

Nun ja... Ausnahmen bestätigen die Regeln.

Es gibt Menschen, die finden gut sein in der Schule zwar ‚irgendwie ganz cool‘, aber sie selbst rühren keinen Finger, um gute Noten zu erreichen. Sie tun lieber Dinge, die mit Lernen wenig zu tun haben. Sie unterhalten sich mit Mitschülern, sie lachen penetrant laut, wenn Andere in der Pause ihre Ruhe haben wollen.

›Sie‹ heißen Lavi.

Lavi spielt Tennis. Darin ist er gut. Und er ist gut darin, mir auf die Nerven zu gehen. Aber das war es dann auch schon mit den Dingen, in denen Lavi gut ist. Es gibt da natürlich noch unbedeutende Dinge, in denen er nicht schlecht ist.

Andere Leute zum Lachen bringen. Mitschüler trösten, die wegen einer schlechten Klausur deprimiert sind. Den Pausenclown spielen. Und er ist gut darin, mich so sehr auf die Palme zu bringen, wie kein anderer Mensch, den ich je in meinem Leben getroffen habe.

Aber meiner Meinung nach kann man dabei kaum von Talenten sprechen, die irgendwie ernst zu nehmen wären. Abgesehen vielleicht vom Tennis. Auch wenn ich den Sport, dem ich nachgehe, um Einiges seriöser und eleganter finde. Kendo.

Dafür hat Lavi allerdings nichts übrig. Ständig lacht er sich über die Fachsprache tot, die wir im Kendo-Club - in dem ich übrigens der Beste bin - benutzen.

Meistens steckt er mit der Bohnenstange, dem unterbelichteten Riesenbaby, der absolut nichtskönnenden Heulboje und der Pippi- Langstrumpf- Klassensprecherin zusammen.

Der Club der Versager, wie ich sie insgeheim nenne. Abgesehen vielleicht von der

Pippi Langstrumpf, die ist wenigstens ein bisschen ehrgeizig. Aber nicht ehrgeizig genug, um ihren Pulk an die Leine zu nehmen und ihnen ein bisschen Disziplin einzutrichtern.

Aber wo war ich stehen geblieben? Ach ja. Bei den Ausnahmen, die die Regeln bestätigen, nichts können - außer Tennis - und mir auf die Nerven gehen.

Heute ist ein stinknormaler Donnerstag, zwei Stunden Mathematik liegen bereits hinter mir und ich muss mich mit einer großen Pause herum schlagen. Ich bin – wie immer – dabei, die Hausaufgaben für nächste Woche jetzt schon zu erledigen. Was würde es mir auch bringen, mich am allgemeinen Geplapper zu beteiligen oder so infantiles Verhalten an den Tag zu legen, wie einige meiner Klassenkameraden, die sich mit einem Weitspuck- Wettbewerb aus dem Fenster beschäftigen.

Ich bin bei Aufgabe 2b abgeklagt, eine zugegebenermaßen recht knifflige Angelegenheit, die ich trotzdem mit Bravour lösen werde... zumindest, wenn man mich nicht blöd von der Seite anquatscht.

»Hey, Yuu!«

Meine rechte Augenbraue zuckt. Diese respektlos penetrante Stimme, die mich immer beim Vornamen nennt, kann nur einem gewissen Jemand gehören. Nämlich jener Ausnahme mit roten Haaren und diesem hässlichen, geschmacklosen, grünen Stirnband.

»Verzieh dich«, antworte ich unfreundlich.

Er lacht. Ich kann sein Lachen nicht ausstehen, ständig höre ich es, von überall her, es ist so ätzend penetrant, dass es mich sogar bis nach Hause verfolgt, denn manchmal, wenn in meinem Zimmer absolute Stille herrscht, dann dröhnt sein Lachen immer noch in meinem Kopf.

»Was machst du da?«, fragte er, ohne auf meine Aufforderung einzugehen.

»Mathematik. Aber mir ist vollkommen klar, dass sich das deinem Intelligenzquotienten entzieht.«

Er legt den Kopf schief und sieht auf mein Heft. Dann tippt er mit seiner Dreckspfote auf meine zweite berechnete Nullstelle.

»Da fehlt y«, verkündet er mir.

Ich blinzele, starre einen Moment auf die Seite und dann hoch in sein mäßig interessiertes Gesicht.

»Das weiß ich«, fauche ich ungehalten und völlig wahrheitswidrig – ich hatte es tatsächlich vergessen – und sehe ihn säuerlich an, »und seit wann verstehst du bitte sehr etwas von Kurvendiskussion?«

»Kurven liegen mir eben mehr als Kanten«, gibt er breit grinsend zurück und ich kann mir nur noch mit der Hand an die Stirn fassen.

»Geh doch wieder zu deinem Kindergarten spielen, aber fall mir nicht auf die Nerven«, sage ich zu ihm und widme mich wieder meinen Nullstellen. Ihn scheint das überhaupt nicht zu stören.

Er lehnt sich gegen meinen Tisch und blickt zu mir hinunter, als wäre ich ein besonders spannendes Tennisspiel, ausgetragen von zwei besonders schönen Mädchen, die er ständig so anhimmelt, als hätte er es verdammt nötig. Hat er wahrscheinlich auch.

»Yuu, ich weiß, dass du nicht alles kannst«, sagt er dann und ich runzele verärgert die Stirn, klappe mein Heft wütend zu und stehe nun auf. Es wurmt mich mächtig, dass ich zwei beknackte Zentimeter kleiner bin als der Vollidiot mit den roten Haaren.

»Ach so?«, gebe ich lauernd zurück.

Mittlerweile sind wir der Mittelpunkt der Pause, die Mädchen stehen um uns herum und gaffen uns an. Sie haben diese Sternchen in den Augen, die sie auch haben, wenn sie ihre bescheuerten Schwulen- Mangas lesen, wo einer der Protagonisten immer wie ein Mädchen ohne Brüste aussieht und ständig heult.

Nein, ich lese diese Dinger nicht!

»Ja«, sagt er schlicht und lächelt auf diese absolut nervige Art und Weise, wie nur Lavi es kann. Er hält sich wohl für einen beknackten Helden. Ich sehe es als meine Pflicht an, ihn von dieser Fehleinschätzung seiner Selbst zu befreien.

»Na dann schieß mal los«, fauche ich. Meine eiskalte Würde ist von mir abgefallen. Ich kann es nicht haben, wenn jemand mir unterstellt, etwas nicht zu können und das weiß dieser Penner auch sehr genau. Nur deswegen funkeln seine Augen jetzt so schelmisch und nur deswegen blitzt ein Zug des Triumphes über sein Gesicht, als ich ihn zornentbrannt anstarre. Er hat meine volle Aufmerksamkeit.

Das ist mehr, als alle Anderen aus dieser Klasse jemals von sich behaupten könnten.

»Ich sag es dir nicht hier«, grinst er dümmlich und ich balle meine Hände zu Fäusten. Es fehlt nicht viel und ich verpasse diesem hirnlosen Affen einen Kinnhaken, der ihm das eklige Grinsen aus dem Gesicht katapultiert.

Aber genau in diesem Moment klingelt es schrill draußen auf dem Gang und meine Mitschüler machen sich träge auf den Weg, um ihre Plätze einzunehmen. Zwei Stunden Geschichte liegen vor mir und ich bin so sauer, dass ich Lavi am liebsten mein dickes Geschichtsbuch hinterher werfen möchte, als er breit grinsend zurück zu seinem Kindergarten spaziert und sich lässig auf seinen Stuhl sinken lässt.

Ich verabscheue wirklich alles an ihm, von seinen ätzenden roten Haaren, bis hin zu seinem leidenschaftlichen Stöhnen, wenn er einen Aufschlag beim Tennis macht.

Ich stopfe mein Mathebuch samt Heft in meine Schultasche, krame nach dem Geschichtsbuch und der dazu gehörigen Mappe und schlage die Seite auf, die wir zu heute bearbeiten sollten. Gerade will ich meine Hand heben, um die Hausaufgaben vorzulesen, als mir ein kicherndes Mädchen einen Zettel zuschiebt, auf dem in grellroter Farbe YUU steht.

Ich muss nicht mal eine Winzsekunde überlegen, um zu wissen, von wem dieses Stück verseuchten Papiers stammt. Ich will es schon wütend wegwerfen, als mir seine Aussage von vorhin wieder einfällt.

Yuu, ich weiß, dass du nicht alles kannst.

So ein Penner. Ehrlich. Ich falte den Zettel ungnädig auseinander, ignoriere das aufgeregte Hecheln des Mädchens links neben mir und lese die in einer krakeligen Handschrift geschriebenen Worte.

Wetten, du kannst nicht küssen?

Das schlägt dem Fass den Boden aus! Natürlich kann ich küssen! Küssen ist eine Kleinigkeit für mich! Abgesehen davon, dass man solche Banalitäten wie Küssen im Leben überhaupt nicht braucht, kann ich es ganz vorzüglich! Ich bin ein Naturtalent, in allem. Auch im Küssen.

Auch, wenn ich noch nie in meinem Leben geküsst habe.

Aber das tut hier nichts zur Sache. Ich werd es diesem Versager schon zeigen. Nicht zu fassen, dass er mich mit solchen Fragen und Wetten und sinnlosen Briefchen belästigt!

Nach der Schule bin ich immer noch geladen. Ich und nicht küssen können. Was soll denn daran schon so schwer sein? Zwei Menschen, die sich gegenseitig die Zunge in den Hals schieben... Nein danke. Darüber will ich gar nichts wissen! Und können muss ich es auch nicht – auch wenn ich es kann – aber allein um dem Armleuchter zu beweisen, dass ich es kann, werde ich ein wenig recherchieren.

Sobald ich zu Hause angekommen bin, stapfe ich in mein Zimmer und werfe den PC an.

Wetten, du kannst nicht küssen?

Pf. Wetten, er kann es noch viel weniger?

Ich öffne Wikipedia und gebe ›Kuss‹ in die Suchleiste ein. Als das Ergebnis erscheint, runzele ich leicht die Stirn, beuge mich vor und beginne, konzentriert zu lesen.

*»Ein **Kuss** ist der orale (lat os, oris = Mund) Körperkontakt mit einer Person oder einem Gegenstand mit dem Mund, bei Menschen mit den Lippen. Der Kuss gilt in vielen Kulturen als Ausdruck einer Emotion (der Liebe), der Freundschaft und der Ehrerbietung. Die Bedeutung des Kusses, insbesondere des in der Öffentlichkeit*

erbotenen Kusses, ist jedoch kulturell unterschiedlich.“

Ich schnaube. War doch klar. So ein Pippifax. Ich scrolle ein wenig weiter nach unten und lese auch den Rest des Artikels. Dass ein Kuss wohlmöglich daher kommt, dass Menschen sich früher von Mund zu Mund gefüttert haben, finde ich ekelhaft. Ich überspringe diesen Teil und komme zum Abschnitt Zuneigung.

»In der westlichen Kultur wird der Kuss meistens genutzt, um Liebe oder (sexuelle) Zuneigung auszudrücken. Normalerweise sind dabei zwei Personen beteiligt, die sich gegenseitig auf die Lippen oder andere Körperstellen küssen. Beim Küssen aus Zuneigung ist das körperliche Empfinden oft wichtig. Liebesküsse sind oft lang und intensiv (z. B. Zungenkuss). An den Lippen sind besonders viele Nervenden vorhanden, wodurch beim Küssen besonders der Gefühlssinn beteiligt ist. Weiterhin werden durch die Nähe beim Kuss Pheromone besonders gut übertragen. Ein Kuss kann so die Lust steigern.

Neben der erotischen Komponente soll es auch eine Kuss-Symbolik geben, z. B. bedeutet ein Kuss auf die Augenlider einen Ausdruck der Sehnsucht.«

Ich starre das Wort Pheromone an. Dann das Wort Lust. Dann klicke ich misstrauisch auf das Wort *Zungenkuss*. Wenn ich mich schon informiere, dann richtig, bitte sehr. Ich räuspere mich verhalten und wende meine Aufmerksamkeit dem nächsten Artikel zu.

*»Ein **Zungenkuss** ist ein Kuss, bei dem man die Zunge des Partners mit der eigenen Zunge berührt. Gegenüber dem einfachen Kuss auf die Lippen vergrößert er die körperliche Intimität und die damit einhergehenden angenehmen Empfindungen.«*

Das ist ja alles schön und gut, aber wo genau steht nun, wie genau man das anstellt. Die Sache mit dem Küssen. So schwer kann das jawohl nicht sein. Ich lasse den Blick über das Inhaltsverzeichnis gleiten.

Technik

Das sieht viel versprechend aus. Mein Blick huscht weiter nach unten.

»Oft, aber nicht grundsätzlich, wird der Zungenkuss mit geschlossenen Augen durchgeführt, wobei statistisch gesehen Frauen öfter die Augen geschlossen haben als Männer. Neben dem gefühlvollen Spiel der Zungen kann auch das Saugen an Ober- oder Unterlippe des Partners dazu gehören. Bei den meisten Paaren sind intensive Zungenküsse der Ausgangspunkt für intimere sexuelle Handlungen (Vorspiel).«

Ich verkneife es mir, auf das Wort *Vorspiel* zu klicken. Nachdem ich Wikipedia zum Teufel gewünscht habe, nehme ich mir vor, Lavi morgen meine umfassenden (theoretischen) Kenntnisse mitzuteilen. Das muss ihn einfach genug beeindrucken, damit er das Thema nie wieder anspricht.

*

Als ich am nächsten Morgen aufwache, gießt es draußen in Strömen. Na herrlich. Die schlechte Laune, an der Lavi Schuld ist, hat sich nicht gebessert. Das wird erst wieder so sein, wenn ich dem Holzkopf gezeigt habe, wo der Hase lang läuft.

Kurze Zeit später sitze ich wieder in der Beklopten- Anstalt. Kichernde Mädchen tummeln sich direkt neben mir, während die Klasse darauf wartet, dass der Raum aufgeschlossen wird. Lavi sehe ich nirgends. Der kommt sicher wieder zu spät, der Penner.

Er hat wirklich keine Disziplin. Aber mir kann das ja egal sein, ich mache mir sicherlich keine Gedanken darüber, wo die Hohlbirne bleibt. Als unser Biologielehrer schließlich auftaucht und den Raum aufschließt, ist er immer noch nicht da.

Ich setze mich auf meinen Standardplatz in der ersten Reihe, möglichst weit weg von Lavis Kindergarten, der schräg hinter mir in der zweiten Reihe sitzt und gerade nach seinen Büchern kramt.

Fünfzehn Minuten später habe ich dem zufriedenen Lehrer vorn an der Tafel die stammesgeschichtliche Entwicklung der Rüsseltiere vorgetragen und er setzt gerade zu einem Lob an, als die Tür aufgestoßen wird und ein rothaariger Jemand hereinstürmt. Klatschnass und triefend tropft er den ganzen Linoleumboden voll. Ich hebe eine Augenbraue.

»T'schuldigung, ich hab verschlafen«, keucht er, als wäre er gerannt. Durch den Regen. Er ist so ein Idiot. Hoffentlich holt er sich eine dicke Grippe als Vergeltung für seine unverschämten Anschuldigungen.

Unser Biolehrer sieht einigermaßen verwirrt aus, woraufhin ich nur die Augen verdrehen kann. Manchmal ist es deprimierend zu sehen, wie selbst die Lehrer diesem bescheuerten, entschuldigenden Grinsen nichts entgegen zu setzen haben. Er verzieht sich auf seinen Platz – viel zu sehr in meiner Nähe – und schüttelt seine roten Haare. Ich spüre, dass einige Tröpfchen mich auf der Wange treffen. Gerade will ich mich umdrehen, um ihn anzufauchen, da fragt unser Biolehrer ihn, ob er Aufgabe zwei erledigt hat. Hat er natürlich nicht.

»Habe ich nicht, aber ich kann die Frage auch so beantworten«, sagt er, während er hektisch in seiner durchnässten Tasche wühlt. Innerlich grinse ich hämisch. Von wegen.

Er schlägt sein Buch auf, blättert auf Seite 176 und liest die Frage durch. Und dann fängt er an zu reden. Von analogen und homologen Organen, von Rudimenten und Selektion und ich kann nicht umhin zu blinzeln. Er hat die Seiten nicht bearbeitet und weiß das trotzdem? Will der mich veralbern?

Ich drehe mich zu ihm um und starre ihn an, während er gestikulierend nach einem anderen Ausdruck für ›Auslese‹ sucht, weil er das Wort schon vier Mal benutzt hat. Lavi ist überhaupt nicht dämlich. Er weiß verdammt viel. Das fällt mir jetzt das erste Mal bewusst auf. So wie gestern, als er bei meinen Mathehausaufgaben einen Fehler entdeckt hat. Sein peinlicher Spruch hat mich diese Tatsache beinahe vergessen lassen. Aber Lavi ist scheinbar einfach nur faul.

Er bemerkt meinen stechenden Blick und lächelt mir flüchtig zu, während er seinen Vortrag mit der allen'schen Regel krönt und seine gestikulierenden Hände wieder

sinken lässt. Der Pauker vorn an der Tafel sieht mächtig beeindruckt aus. Ich möchte ihn dafür erwürgen.

»Wieso beteiligen Sie nicht ein wenig mehr am Unterricht, wenn Sie so viel wissen?«, fragt er perplex und notiert etwas in seinem Hefter. Zweifelsfrei eine gute Note. Er lacht verlegen und kratzt sich am Hinterkopf. Dieses Lachen geht mir dermaßen auf die Nerven, dass ich meine Hände zu Fäusten balle. Dann fällt mir sein Briefchen von gestern wieder ein.

Wenn er in Bio und Mathe so gut ist, ohne, dass ich es weiß... ist er dann in allen anderen Fächern auch so gut? Das wäre ja lächerlich! Das würde ja bedeuten, dass er vielleicht sogar besser als ich ist. Und das ist absolut absurd. Niemand ist besser als ich!

In der Pause vergrabe ich mich in den Biounterlagen, die unsere Hausaufgabe für nächste Woche darstellen. Ich runzele meine Stirn über unterschiedlichen Isolationsmechanismen und merke nicht, wie er zu mir tritt.

»Yuu, du lernst zu viel. Du solltest mal ein wenig Spaß haben«, sagt diese nervige, gut gelaunte Stimme, die mich regelmäßig zur Weißglut treibt.

»Verzieh dich, Feuermelder«, brumme ich unfreundlich. Ich kann sein dämmliches Grinsen vor meinem inneren Auge sehen, ohne, dass ich ihn anblicken muss.

»Hast du mein Briefchen gelesen?«, will er wissen.

»Ja. Und es hat mich wieder einmal in der Annahme bestätigt, dass dein Kopf nur mit Stroh gefüllt ist. Wenn überhaupt.«

Er schweigt einen Moment lang, dann spüre ich zu meinem grenzenlosen Ärger, dass er mir die Biounterlagen aus den Fingern zieht und sich vorbeugt. So weit, dass ich ein paar bescheuerte Sommersprossen auf seiner bescheuerten Nase sehen kann.

»Wetten, du hast noch nie geküsst?«, sagt er grinsend. Ich kann nichts dagegen tun, ich spüre, wie meine Wangen sich rot färben. Was will der Idiot eigentlich so nah vor mir? Hat der noch nie etwas von Privatsphäre gehört?

»Das geht dich einen feuchten Dreck an«, zische ich. Er grinst breiter.

»Beweis mir, dass du's kannst«, fährt er fort. Ich starre ihn an.

Wie bitte? Was soll das nun wieder für ein Spielchen sein?

»Ich kann dir, wenn es dein bescheidenes Leben irgendwie bereichern sollte, eine umfassende, theoretische Lektion über das Küssen erteilen«, gebe ich wütend und gezwungen gelassen zurück. Er sieht einen Moment lang verwirrt aus.

»Küssen kann man theoretisch lernen?«, fragt er verwundert.

Ich schnaube.

»Ein Kuss ist der orale Körperkontakt mit einer Person oder einem Gegenstand mit dem Mund, bei Menschen mit den Lippen. Ein Zungenkuss ist ein Kuss, bei dem man die Zunge des Partners mit der eigenen Zunge berührt. Gegenüber dem einfachen Kuss auf die Lippen vergrößert er die körperliche Intimität und die damit einhergehenden angenehmen Empfindungen«, bete ich ihm herunter.

»War's das jetzt? Geh mir aus der Sonne und gib mir meine Unterlagen wieder«, knurre ich nachträglich, als er sich aufrichtet und mit den Blättern in der Luft herumwedelt.

»Klingt eher nach Wikipedia, als dass du's ausprobiert hättest«, erklärt er erstaunt. Dass mein Gesicht glüht, fühle ich sehr deutlich. Ich erhebe mich, schnappe mit der Hand nach meinen Unterlagen und greife mit der anderen Hand nach seinem Hemdkragen.

»Lass. Mich. In. Frieden.«

Lavi legt den Kopf schief, dann grinst er wieder. Wieso wirken meine einschüchternden Gesten bei ihm eigentlich nie? Was soll das überhaupt, dass er mich so in Verlegenheit bringt.

»Wenn du die Definition so schön auswendig gelernt hast, dann weißt du ja sicher auch, dass ein Kuss ein Zeichen von Zuneigung ist, oder?«, fragt er mit funkelnden Augen. Es klingelt zur Pause. Wir haben jetzt Sport und alle machen sich auf den Weg in die Turnhalle.

Nur wir beide stehen hier noch im Bioraum, ich mit meinen Unterlagen und seinem Hemdkragen in den Fingern.

»Und?«, zische ich.

Sein Grinsen wird breiter, dann beugt er sich vor und drückt seine Lippen kurz und sanft auf meine.

Ich lasse sein Hemd so hastig los, dass ich zurück taumele und auf meinem Stuhl lande. Ich starre ihn an, wische mir mit der Hand über den Mund und kann noch gar nicht fassen, was eben passiert ist.

»Probieren geht über studieren, Yuu«, philosophiert er und packt seine Sachen. Ehe ich ihn aufhalten und ordentlich erdrosseln kann, ist er auch schon in die Turnhalle verschwunden.

Gerade hat Lavi meinen ersten Kuss geklaut.

*

Ich bin froh, dass Wochenende ist. So habe ich meine Ruhe.

Samstag ist ein Tennisturnier zwischen einigen der lokalen Schulen. Nicht, dass mich das interessieren würde. Alles, was daran spannend ist, ist zu sehen, wie Lavi ordentlich zur Schnecke gemacht wird.

Ich kann mich nicht auf meine Hausaufgaben konzentrieren und das macht mich wahnsinnig. Dieser Penner. Was fällt ihm ein, mich zu küssen? Hab ich ihm das erlaubt? Nein! Und was hat er vorher gefaselt? Zuneigung? Dass ich nicht lache!

Selbst wenn ich küssen probieren wollte, er wäre sicherlich nicht meine erste Wahl! Abgesehen davon, dass er eine absolute Nervensäge ist, ist er auch noch ein Kerl. Ein unverschämt penetranter!

Ich hasse ihn.

Und ich hasse mich dafür, dass ich an einem Samstagmorgen tatsächlich auf dem Tennisplatz stehe und die Arme verschränkt halte, während ein ziemlich kühler Wind durch meine langen Haare fährt.

Seine roten Haare sehe ich schon von weitem. Er trägt so ein peinliches, kurzes Teil von einer Turnhose. In weiß. Unschuldig, von wegen. Sein Shirt ist auch weiß. Die hätten ihm irgendeine verschlagene Farbe geben sollen.

Ich habe mich extra hinter zwei wedelnden Cheerleadern versteckt, damit er mich nicht sehen kann. Wäre ja noch schöner, wenn er auf die Idee käme, dass ich wegen ihm hier bin.

»Kanda, was tust du denn hier?«

Ich fahre herum. Na toll. Sein Kindergarten hat mich entdeckt und die Bohnenstange sieht mich erwartungsvoll und erstaunt an. Ich wünsche ihm einen schmerzhaften Tod. »Ich sehe mir das Turnier an«, gebe ich frostig zurück, so als wäre nichts dabei. Die Bohnenstange sieht noch erstaunter aus.

»Hast du nicht immer gesagt, Tennis sei was für Weicheier?«

Schnauze, sonst stopfe ich sie dir!

Ich antworte darauf nicht, sondern wende mich wieder dem Spielfeld zu, auf dem ein unbekannter, blonder Riese seinen Platz auf der anderen Seite eingenommen hat. Der sieht aus, als würde er Lavi die Bälle ordentlich um die Ohren knallen können. Wunderbar. Dann habe ich am Montag etwas, worüber ich mich lustig machen kann. Ich sehe zu, wie Lavi den Ball einige Male auf den Boden prallen lässt, ehe er ihn schließlich in die Luft wirft und einer fließenden Bewegung hinüber auf die gegnerische Seite katapultiert.

Ich muss zugeben, dass ich so einen kräftigen Schlag nicht erwartet habe. Der Blonde offenbar auch nicht.

Meine Hoffnungen bestätigen sich nicht. Lavi punktet und punktet und versetzt seinen peinlichen Kindergarten neben mir in immer neuerliche Höhenflüge, bis die Heulboje schließlich über ihre eigenen Füße stolpert und eines der Cheerleader-Weiber umreißt.

Lavi dreht den Kopf, um zu sehen, woher der Tumult kommt. Ich will mich elegant hinter das Riesenbaby schieben, damit er mich nicht sieht, aber er hat mich schon entdeckt. Na toll.

Einen Moment sieht er schlichtweg verwirrt aus, dann strahlt er so offenkundig begeistert zu mir herüber, dass mir ganz flau im Magen wird. Jetzt wäre der richtige Zeitpunkt, um zu verschwinden. Ich kann immer noch leugnen, dass ich hier war.

Aber ich bleibe aus mir selbst unerfindlichen Gründen und sehe zu, wie Lavi ein Match nach dem Anderen gewinnt, wie er bei jedem beschissenen Aufschlag dieses Geräusch macht, dass immer wieder eine Gänsehaut auf meinen Armen hervor ruft. Gott, wie ich ihn hasse.

Jetzt, wo er mich ohnehin gesehen hat – und nach jedem gewonnenen Match peinlich auffällig zu mir herüber winkt – muss ich dringend noch etwas mit ihm klären! Nur um diese Sache ein für alle mal aus der Welt zu schaffen!

Also warte ich vor den Umkleiden auf ihn. Er grinst mir nur spitzbübisch zu und verschwindet in der Umkleide, ohne zu fragen, was ich hier will. Penner.

Ich stehe mir hier die Füße in den Bauch und warte. Ein Spieler nach dem Anderen geht in die Umkleide, kommt wieder raus. Nur er nicht. Also stapfe ich schließlich sauer in die Umkleide, ohne anzuklopfen. Ein Fehler.

Er steht mit freiem Oberkörper vor einer der Bänke und hat einen Fuß auf der Bank abgestellt, um sich seinen linken Turnschuh zu binden.

Ich starre ihn einen Moment lang an. Mir wird heiß.

»Was dauert das so lange? Glaubst du, ich hab ewig Zeit?«, fauche ich ihn an und bemühe mich, das Klopfen meines Herzens zu ignorieren, als er sich aufrichtet und mich durch einen Vorhang, nasser, roter Haare ansieht. Dann grinst er.

»Hallo Yuu. Schön, dass du dir das Spiel angesehen hast«, gibt er gelassen zurück, greift nach einem Pullover und zieht ihn sich über. Ich starre ihn wütend an.

»Ich will das endlich klären. Vergiss diesen Schwachsinn mit dem Küssen einfach«, sage ich also bestimmt und verschränke die Arme vor der Brust. Lavi lacht. Hatte ich erwähnt, wie sehr ich dieses penetrante Lachen hasse? Es bringt die feinen Härchen auf meinen Armen dazu, sich aufzurichten.

»Ach Yuu. Gib doch einfach zu, dass du noch nie geküsst hast«, sagt er und stopft seine verschwitzten Klamotten in eine blaue Sporttasche. Ich balle die Hände zu Fäusten.

Gerade will ich den Mund öffnen und etwas sagen, da hat er zwei große Schritte gemacht und mich gegen die Tür der Umkleide gedrückt.

»Mach die Augen zu«, murmelt er leise. Ich starre ihn wütend an, mein Blut kocht in meinen Adern und seine Nähe macht mich schwindelig. Was soll dieses ganze Affentheater eigentlich?

»Komm schon, Yuu... Ich will deine theoretischen Fähigkeiten prüfen«, flüstert er. Ich knurre. Dann schließe ich meine Augen.

Was ich als nächstes spüre, ist ein hauchzarter Kuss auf meine geschlossenen Lider.

Neben der erotischen Komponente soll es auch eine Kuss-Symbolik geben, z. B. bedeutet ein Kuss auf die Augenlider einen Ausdruck der Sehnsucht.

Mein Körper beginnt zu kribbeln. Was soll das nun wieder heißen? Der Kerl macht mich wahnsinnig. Ich öffne meine Augen hastig und sehe die blau funkelnden Saphire direkt vor mir.

»Was soll das«, knurre ich.

»Hast du deine Hausaufgaben nicht richtig gemacht?«, fragt er amüsiert und ich versuche, ihn von mir zu schieben. Mir ist so verdammt heiß, als würde stetig kochendes Wasser in mich hinein gegossen.

Ich will ihm wütend antworten. Aber im nächsten Moment geht das nicht mehr. Seine warmen, weichen Lippen liegen plötzlich auf meinen und ich spüre, dass meine Beine zu Wackelpudding werden. Einen Moment lang sehen mich seine blauen Augen noch an, dann schließt er die Augen.

Ich fühle, wie seine Zunge über meine Lippen streicht.

Oft, aber nicht grundsätzlich, wird der Zungenkuss mit geschlossenen Augen durchgeführt, wobei statistisch gesehen Frauen öfter die Augen geschlossen haben als Männer.

Ich muss mich irgendwo festhalten. Und das Einzige, was in der Nähe ist, ist Lavi. Also kralle ich meine Finger in seine Schultern. Ich spüre, wie seine Lippen sich zu einem Lächeln biegen. Ich möchte ihn erwürgen, aber ich kann mich nicht bewegen. Meine Lippen prickeln und mein ganzer Körper kribbelt heftig.

Neben dem gefühlvollen Spiel der Zungen kann auch das Saugen an Ober- oder Unterlippe des Partners dazu gehören.

Ich spüre, wie er behutsam an meiner Unterlippe knabbert, ehe ich plötzlich seine Zunge in meinem Mund spüre. Ich kann nicht anders, als zu keuchen. Mein Körper reagiert so heftig auf dieses Szenario, dass ich ernsthaft erwäge, mich vor Verlegenheit unter der Dusche in der Sportlerumkleide zu ertränken.

Lavi presst seinen Körper eng an meinen, presst mir gleichzeitig die Luft aus den Lungen und alle Gedanken aus meinem Kopf. Eher gegen meinen Willen öffne ich den Mund. Als seine Zunge meine berührt, wird mir noch heißer. Er schlingt seine Arme fester um mich und erkundet meine Mundhöhle mit seiner vorwitzigen Zunge.

Ein Zungenkuss ist ein Kuss, bei dem man die Zunge des Partners mit der eigenen Zunge berührt. Gegenüber dem einfachen Kuss auf die Lippen vergrößert er die körperliche Intimität und die damit einhergehenden angenehmen Empfindungen.

Ich höre, wie mein Atem schneller geht. Ich spüre, wie seine Finger über meinen Rücken streicheln. Ich kann nicht mehr denken. Mein Körper macht sich selbstständig, drückt sich näher an ihn, meine Zunge fühlt sich scheinbar stark zu Lavis hingezogen, denn sie kommt ihr sogar schon freiwillig entgegen.

Ich werde jeden Augenblick krepieren, verbrennen, ersticken, vergehen vor lauter neuen Empfindungen.

Der Kuss gilt in vielen Kulturen als Ausdruck der Liebe.

Ich spüre, wie er sich von mir löst. Meine Augenlider hängen auf Halbmast, als ich ihn durch einen Schleier der Erregung ansehe. Ich bin verwirrt. Aber mein Körper will mehr davon. Viel mehr. Denn abgesehen davon, dass es sich gut anfühlt, stopft es dem Idioten auch noch den Mund. Ich habe also noch etwas gefunden, was der Penner kann.

Küssen.

»Hm... Yuu... ich hab die Wette verloren«, nuschelt er und drückt seine Lippen noch mal auf meine. Ich brumme zufrieden. Ich sag doch, ich bin ein Naturtalent.

»Aber wetten...«, fährt er heiser flüsternd fort, »du kannst alles, was nach so einem Kuss kommt, nicht?«

Bei den meisten Paaren sind intensive Zungenküsse der Ausgangspunkt für intimere sexuelle Handlungen (Vorspiel).

Ich hasse ihn. Und deswegen muss ich ihn unbedingt vom Gegenteil überzeugen. Damit er endlich kapiert, dass ich besser bin als er. Was hat er doch gleich gesagt?

Probieren geht über studieren.

Kapitel 2: Siebenundsechzig Tage

4 Tage

Es ist wunderbar still. Herrlich entspannend. Niemand lacht laut, redet ständig, grüßt jeden freudig. Es sollte wirklich immer so sein. Wen kümmert es schon, dass der elende Feuermelder nicht gesagt hat, wohin er geht und wann er wieder kommt? Und dass der Panda nicht mehr unter uns weilt kratzt mich auch nicht wirklich. Urlaub von Lavi. Das werde ich nutzen und in aller Ruhe trainieren und meditieren.

10 Tage

Der elende Penner. Der kann was erleben, wenn er wieder kommt! Einfach so zu verschwinden, ohne wirklich zu sagen, wo man hingeht... das macht man nicht! Die Bohnenstange nervt, der Blutsauger nervt. Aber der Club der Idioten ist ohne ihn nicht derselbe. Wenn ich ihn in die Finger bekomme... Lenalee macht sich Sorgen. Und selbst Komui macht sich Sorgen. Das merkt man daran, dass er noch durchgeknallter und unberechenbarer ist als normalerweise. Die Ruhe ist zwar ganz hervorragend zum Trainieren und Meditieren, aber leider Gottes sehen alle anderen das nicht so wie ich und deswegen ist die Stimmung im Hauptquartier sehr gedrückt. Ich hätte gern einen Auftrag. Dann kann ich raus hier und muss mich nicht jeden Tag mit seiner Abwesenheit rumschlagen. Die ich übrigens immer noch sehr genieße!

21 Tage

Es ist einer dieser Tage, die man am besten aus dem Gedächtnis streicht. Das Training war schlecht, Komui hätte mich beinahe mit einer experimentellen Kaffeemischung vergiftet und zu allem Überfluss ist *er* immer noch nicht wieder da. Nicht, dass mich das im Allgemeinen stören würde, ich meine... es ist immer noch gut, dass er nicht da ist. Dann ist es still und ruhig und entspannt, niemand lacht laut oder redet penetrant, niemand fummelt mir in den Haaren herum, oder versucht mein Schwert zu begripschen.

Aber es wäre besser, wenn ich wüsste, dass er... na ja... noch lebt. Denn wir wissen überhaupt nichts. Wir haben keine Ahnung, wo er abgeblieben ist. Nachdem der alte Panda den Löffel abgegeben hat, ist er verschwunden und alles, was er gesagt hat, ist, dass er eine wichtige Mission hat, auf die er niemanden mitnehmen kann. Und seit er das gesagt hat, sind drei Wochen vergangen. Drei Wochen sind verflucht lange. Normalerweise meldet man sich ab und an im Hauptquartier. Aber nichts dergleichen.

Mich macht das richtig sauer, weil er so dermaßen egoistisch ist. Was denkt er sich eigentlich? Wir müssen arbeiten! Aber die Moral ist mittlerweile unter Null und alle denken an nichts anderes, als an seine Rückkehr. Oder an das Ausbleiben derselben.

Ich denke natürlich nur daran, weil alle anderen deswegen unkonzentriert sind. Das nervt. Die Bohnenstange hat sich gestern Abend nicht mal bei mir beklagt, als ich Bohnenstange gesagt habe. Der Blutsauger sieht die ganze Zeit so aus, als würde er jeden Moment in Tränen ausbrechen. Lenalee hockt immer nur schweigsam in einer Ecke, oder sie verkriecht sich in ihrem Zimmer.

Es ist zum Kotzen. Dieser kleine, elende Wicht. Wie kann er es wagen, so egoistisch zu sein? Wenn er wieder kommt, werde ich ihm den Schädel spalten, so viel steht fest. Wenn ich trainiere, stelle ich mir mittlerweile immer vor, er würde vor mir stehen. Damit ich auf ihn eindreschen kann. Das befriedigt irgendwie.

Wenn ich bedenke, dass ich jeden Tag nervöser werde und meine Laune immer weiter in den Keller geht, dann täte der Vollidiot besser daran, überhaupt nicht mehr zurück zu kommen. Man braucht ihn ja hier ohnehin nicht.

Niemand braucht ihn. Es ist ja nicht so, als würde er Leute immer aufmuntern und für gute Laune sorgen. Bei mir sowieso nicht. Alle anderen scheinen empfänglicher für sein dümmliches Lachen und seine penetrante Stimme zu sein. Aber es wäre ja auch noch schöner, wenn ich auf solche Dinge anspringen würde. Dieser Mistkerl. Ich werde ihn dermaßen zur Schnecke machen, dass er nicht mehr weiß, wie ihm geschieht. Ich könnte ihn mit seinem eigenen Hammer verprügeln. Das wäre sicherlich erniedrigend für ihn. Ich notiere diese Idee vorläufig... bis er zurück kommt.

Und das tut er hoffentlich bald.

29 Tage

Lenalee ist beim Mittagessen in der Kantine in Tränen ausgebrochen. Ich hasse heulende Mädchen. Allen hat sich natürlich gleich neben sie geworfen und sie getröstet. Dabei sah er selbst so geknickt aus, dass es wohl kaum geholfen hat. Der Blutsauger sah aus, als würde er auch jeden Moment in Tränen ausbrechen. Nach zwei Minuten hat die Heulboje mit der schrillen Stimme auch angefangen zu flennen. Zwei weinende Frauen, ein halbweinender Vampir und eine niedergeschlagene Bohnenstange. Lavi, ich sag es dir. Wenn du wieder da bist, dann werde ich dir alle Gliedmaßen abreißen, sie in Scheiben schneiden, dich häuten und teeren und... Du mieser kleiner...! Komm gefälligst wieder zurück!

36 Tage

Stirb, krepier einfach du elender Bastard! STIRB! Gleich nachdem du zurückgekommen bist, versteht sich...

43 Tage

Immer noch nicht. Keine winzige Meldung. Wir haben ein paar Finder losgeschickt, um ihn zu suchen. Ich glaube nicht, dass das was bringt. Man hat ja wirklich keinen noch so winzigen Anhaltspunkt darüber, wo er hingegangen ist. Ich bin kurz davor ihn selbst zu suchen, dann eine Nachricht an den Orden zu schicken und ihn dann zur Hölle zu schicken! Heute Morgen ist der Blutsauger dann tatsächlich auch in Tränen ausgebrochen. Hat länger durchgehalten als Lenalee und die tollpatschige Heulboje. Aber beeindruckt tut mich das nicht. Echte Männer weinen nicht. Und ich sowieso nicht. Und schon gar nicht wegen so einem dämlichen Feuermelder mit Riesenhammer und penetranter Stimme. Wäre ja noch schöner.

52 Tage

Komm einfach wieder zurück. Du mieser, egoistischer Vollidiot...

67 Tage

Als wäre nichts gewesen, tauchst du hier wieder auf und glaubst, dass eine einfache Entschuldigung genug ist? Die anderen haben dir natürlich sofort verziehen. Sie haben sich auf dich gestürzt und dich mit Fragen bombardiert und du hast tatsächlich glücklich gelächelt und selbst den Blutsauger in den Arm genommen. Mir ist nicht etwa ein Stein vom Herzen gefallen, oder gar ein ganzes Gebirge. Nein. Ich hab dich nicht schon für tot gehalten und gefeiert, dass ich deine Stimme und dein Lachen nie mehr hören muss. Du elendes Arschloch. Kommst hierher und die einzige Erklärung, die du lieferst, ist eine beknackte Bookman- Mission, nachdem der amtierende Bookman tot ist. Es hätte dir keinen Zacken aus der Krone gebrochen, mal einen Brief zu schreiben! Kurz anzurufen! Gott, ich hasse dich. Nachdem die anderen endlich fertig damit sind, dich zu belagern, werde ich dich nachts aus dem Bett holen und dich mit Mügen halbieren, vierteln, ...

Mein Herz fühlt sich nicht mehr tonnenschwer an, es scheint ganz so, als hätte es sich aufgelöst. Ich verweigere meinem Kopf jeden Blick auf dich. Na ja, ich versuche es. Ist ja nicht so, als würde ich dich anstarren und dein Lachen aufsaugen, als wäre ich am Verdursten und dein Lachen wäre das rettende Wasser. Fiele mir nicht im Traum ein. Ich hasse, hasse, hasse, hasse dich dafür, dass du siebenundsechzig verdammte, beschissene Tage nicht da warst. Wie konntest du uns das antun? Wie konntest du mir das antun und mich mit all diesen trübseligen Heulsusen allein lassen? Ich hasse heulende Menschen. Und dich hasse ich am allermeisten! Merk dir das!

Und was starrst du mich ständig so an, hä? Dachttest wohl, ich komme auch bei dir angeschissen wie die anderen Volltrottel. Aber nicht mit mir, Freundchen. Ganz sicher nicht. Bis ans Ende deines elenden Lebens werde ich nicht mehr mit dir sprechen. Von den Mordplänen sollte ich vielleicht absehen. Dann würden nur alle wieder anfangen zu flennen. Aber sonst würde ich es liebend gern tun! Nichts lieber als das. Ich. Hasse. Dich.

»Yuu...?«

»Nein!«

»Es tut mir Leid, wirklich. Aber es ging nicht anders.«

»Verzieh dich!«

»Ich wollte nicht, dass du dir Sorgen machst...«

»Wer würde sich um dich Sorgen machen? Niemand! Verschwinde am besten wieder, sonst bringe ich dich um!«

»...«

»Was guckst du so blöde?«

»Ich hab dich vermisst.«

»Tse...«

»Schön, dass du mich auch vermisst hast...«

»...«

Kapitel 3: Schnee

Es ist schweinekalt.

Und ich meine wirklich schweinekalt, mit Eis und Schnee und Minusgraden. Und ich mag es, wenn es draußen so kalt ist. Meistens sind die Menschen bei schlechtem Wetter weniger gut gelaunt.

Das heißt, sie lachen weniger und sie kreischen weniger und sie sind weniger übermütig und nervig. Zumindest gilt das für die meisten Leute.

Es gibt natürlich auch Menschen, die sind immer konstant nervtötend, egal wie mies das Wetter und wie tief die Temperaturen sind. Ich kenne da zufällig Jemanden, der genauso ist. Draußen liegen bestimmt zwanzig Zentimeter Schnee. Die meisten Schüler bleiben in den Pausen in den Fluren oder den Klassenräumen, weil sie sich draußen den Hintern abfrieren würden.

Aber Lavi ist das egal.

Ich sitze auf dem Fensterbrett unseres Klassenzimmers, bewaffnet mit einem dicken Wälzer, den wir bis übernächste Woche gelesen haben sollen. Allerdings habe ich mir einen wirklich schlechten Platz zum Sitzen ausgesucht, denn von hier aus habe ich einen hervorragenden und uneingeschränkten Blick auf den Schulhof.

Und auf diesem Schulhof wälzt sich gerade ein gewisser, rothaariger Jemand im Schnee herum, während vier Leute um ihn herumstehen und lachen. Lavi und sein Kindergarten. Sein Club der Versager. Er ist natürlich so was wie das Oberhaupt dieses Clubs, denn er ist der größte Versager. Lenalee ist wohlmöglich gar kein Versager, aber da sie ständig mit ihm herum hängt, hat sie auch eindeutig etwas Versagerhaftes an sich.

Ich versuche meinen Blick wieder auf das Buch zu richten, aber das Lachen und die Schreie von unten bringen mich beinahe zur Weißglut. Mehrere meiner unterbelichteten Mitschüler stehen am Fenster und sehen den Bescheuerten lachend zu.

Natürlich.

Lavi ist immer irgendwie der Mittelpunkt. Um Lavi dreht sich alles. Jedes Mädchen wünscht sich, dass Lavi sie angrinst und ich habe das dumpfe Gefühl, dass er es jeder einzelnen dieser bescheuerten Bratzen von den Augen abliest, dass sie sein Grinsen für sich allein wollen. Ob er nur deshalb so viel grinst? Sicher findet er es toll, immerzu im Mittelpunkt zu stehen, weil er sich da wichtig vorkommt.

Er ist natürlich überhaupt nicht wichtig. Aber das sagt ihm außer mir Niemand und deswegen ist er wohlmöglich der Illusion erlegen, dass er doch irgendwie etwas Besonderes ist.

Jetzt fangen die da unten tatsächlich eine Schneeballschlacht an. Ich kann nur noch die Augen verdrehen. Diese Kindereien sind so peinlich, ich kann kaum in Worte fassen, wie...-

KLATSCH

Ein Schneeball trifft das Fenster, an dem ich sitze und ich lasse beinahe das Buch fallen. Unten steht Lavi und winkt und lacht und wedelt mit der Hand, als wolle er mir doch tatsächlich bedeuten, dass ich auch runterkommen und mitmachen soll. Hat der Vollidiot denn nun vollständig den Verstand verloren?

Ich werfe ihm nur einen vernichtenden Blick zu – von dem ich mir übrigens ziemlich sicher bin, dass Lavi ihn auf die Entfernung kaum sehen kann – und setze mich mit meinem Buch zurück auf meinen Platz. Da habe ich eindeutig mehr Ruhe. Und ich habe nicht ständig den kaum zu unterdrückenden Drang, nach unten zu starren.

Nicht, dass ich starren würde, weil er mich irgendwie interessiert. Allerdings habe ich in letzter Zeit immer mehr das beunruhigende Gefühl, mehr über ihn nachzudenken, als mir eigentlich gut tut. Ganz zu schweigen von komischen Träumen, die mich fast jede Nacht verfolgen. Jeden Morgen kriege ich die Krise, wenn ich schweißgebadet aufwache und mich hektisch umsehe, ob der rothaarige Volltrottel irgendwo in meinem Zimmer lauert.

Ich glaube, ich leide unter Paranoia.

Mein Gehirn versucht sich angestrengt wieder auf den Text vor mir zu konzentrieren, aber jetzt haben diese Armleuchter von Klassenkameraden das Fenster geöffnet und von unten höre ich deutlich sein bescheuertes, ätzendes, penetrantes Lachen zu mir hinaufwehen. Es ist, als würde er nur existieren, um mich aufzuregen und meinen Blutdruck in die Höhe zu jagen.

Manchmal im Unterricht bin ich mir zu neunundneunzig Prozent sicher, dass er mich beobachtet. Dann habe ich so ein Kribbeln im Nacken, als könnte ich seinen Blick körperlich spüren. Ich frage mich, wieso er mich anstarrt. Und deswegen die Hälfte des Unterrichts zu verpassen scheint. Denn immer, wenn ich das Kribbeln im Nacken spüre und ihn dann ein Lehrer irgendetwas fragt, dann ist er so verwirrt, als wäre er gerade erst aufgewacht und man hätte ihm im Halbschlaf eine komplizierte Rechenaufgabe gestellt.

Das Allerschlimmste daran ist allerdings, dass ich, sobald ich das Kribbeln spüre, mich genauso wenig auf den Unterricht konzentrieren kann. Und dass, ohne ihn anzusehen. Ihn irgendwie aus dem Augenwinkel zu sehen. Das macht mich wahnsinnig. Und weil er mich mit seiner bloßen Anwesenheit – und auch Blickkontakt – völlig verwirrt, hasse ich ihn gleich noch ein wenig mehr, als ohnehin schon.

Ein Schneeball sirrt durch das Fenster und klatscht mit einem Knirschen an die Klassenzimmerwand, gerade, als es zum Pausenende klingelt. Ich klappe das Buch schlecht gelaunt zu und stopfe es unachtsam in meine Tasche. Wenn er jetzt zur Tür

hereinkommt, dann werde ich aufstehen, ihn erwürgen, ihn häuten, teeren und... -

»Hey Yuu! Komm doch nächste Pause mit raus, der Schnee ist toll!«

Manchmal habe ich das Gefühl, ich kann meiner Abneigung selbst mit roher Gewalt keinen Ausdruck mehr verleihen...

*

Vier Tage später ist der Schnee immer noch nicht verschwunden. Im Gegenteil. Es hat sogar noch mal geschneit. Ein Grund für Lavi und seinen Club der Idioten, in Freudengejohle auszubrechen und meine Trommelfelder beinahe zum Platzen zu bringen. Wieso sind nur alle so verrückt nach diesem nassen, weißen Zeug?

Und wieso lassen sie den verteufelten Schnee nicht einfach da liegen, wo er hingefallen ist? Wieso müssen sie ihn unbedingt herum werfen, sich darin wälzen, hässliche Schneemänner bauen und in Euphorie ausbrechen, sobald neue Flocken vom Himmel segeln?

Wir sind doch nicht mehr im Kindergarten!

Aber um meine Meinung schert sich der Depp offenkundig überhaupt nicht. Ich habe ihm in den letzten Tagen mehrmals zu verstehen gegeben, wie affig ich ihn und seinen Schneefetischismus finde. Aber ihn kratzt das überhaupt nicht. Unten im Schulhof steht jetzt ein ziemlich großer und ausgesprochen hässlicher Schneemann. Es ist Freitag und ich sitze wieder einmal auf dem Fensterbrett.

Wieso sitze ich hier eigentlich in jeder Pause?

Ich lese schon wieder in dem dicken Wälzer, aber ich kann mich – zur Abwechslung – nicht konzentrieren. Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie Lavi dem Schneemann ein Gesicht verpasst. Das natürlich genauso bescheuert grinst wie er. Nicht zu fassen, dass er seinen penetranten Lebensstil sogar auf einen Schneemann projizieren muss!

Ich freue mich jetzt schon darauf, wenn der Unterricht endlich endet und ich nach Hause gehen kann, wo Lavi mich nicht mehr mit seiner Anwesenheit belästigen kann. Es klingelt zum Ende der Pause und ich begeben mich auf meinen Platz, um zwei Stunden Mathe über mich ergehen zu lassen, in denen garantiert das altbekannte Kribbeln in meinem Nacken anfangen wird, denn Lavi kann Mathe nicht ausstehen.

Tatsächlich kribbelt es fast ununterbrochen in meinem Nacken. Ich habe meine Hände zu Fäusten geballt, um mich selbst davon abzuhalten, aufzuspringen und Lavi zu erwürgen. Der Kerl macht mich einfach fertig und ich sehe überhaupt nicht ein, wieso ich meine guten Noten für ihn über den Haufen werfen soll!

Als unser Lehrer ihn auffordert, irgendeine bescheuerte Aufgabe an der Tafel vorzurechnen, ist er im ersten Moment natürlich wieder total verwirrt. Das Kribbeln endet und ich höre, wie sein Stuhl über den Boden schabt, als er ihn nach hinten schiebt und aufsteht. Eigentlich will ich ihn nicht ansehen. Tue ich aber doch.

Während er da vorne an der Tafel steht, bohre ich meinen Blick regelrecht in seinen Nacken. Seine schlanken Hände lösen die komplizierte Aufgabe mit Leichtigkeit und als er fertig ist, klopfte er sich die Kreide von den Fingern. Er sieht mich an und grinst. Ich stelle fest, dass ich ganz vergessen habe, dass ich ihn eben noch erwürgen wollte. Dieses Grinsen macht mich fertig. Die Mädchen sehen alle so aus, als würden sie ebenfalls nach einem Grinsen lechzen, aber Lavi gönnt ihnen keins, geht an mir vorbei setzt sich wieder auf seinen Platz.

Ich verbringe die restlichen Unterrichtsstunden mit Mordplänen. Als es dann endlich zum Schulschluss klingelt, packe ich meine Tasche – so schnell wie möglich, aber immer noch auf meine Würde bedacht – und stapfe schlecht gelaunt aus dem Klassenzimmer. Ich schaffe es eine Straße in Richtung meiner Wohnung, ohne gestört zu werden. Dann holt mich Jemand ein, auf den ich wirklich überhaupt keine Lust habe.

»Hey Yuu.«

»Was willst du?«

Ja, was will er eigentlich? Was soll das überhaupt, dass er mir nachläuft? Ich war ja glücklich darüber, dass ich ihn endlich los bin, dass mein Nacken nicht mehr so ätzend kribbelt und dass ich ihn nicht immerzu anstarren muss... mir reichen die Träume, die ich nachts habe.

»Du hast mich in Mathe an der Tafel beobachtet«, sagt er. Mir wird ziemlich heiß, aber ich schaffe ein verächtliches Schnauben.

»Red keinen Unsinn«, gebe ich barsch zurück. Er schweigt einen Moment, ich sehe aus dem Augenwinkel, dass er seine Arme im Nacken verschränkt hat.

»In meinem Nacken hat's gekribbelt.«

Ich werde ihn doch erwürgen müssen! Und dann werde ich irgendwo an den Nordpol reisen und seine Leiche in eine Gletscherspalte werfen, dann ist er auf ewig in seinem geliebten Eis und Schnee!

»Muss eins deiner Fangirls gewesen sein«, brumme ich ungnädig und beschleunige meine Schritte, um schneller nach Hause zu kommen. Dahin kann er mir nämlich nicht folgen.

Er lacht leise und ich habe das Gefühl, als hätte ich beim Treppensteigen eine Stufe abwärts verpasst. Oder als würde ich im Fahrstuhl nach unten fahren. Es ist ein ätzendes Gefühl und ich will, dass es sofort aufhört!

»Sag mal Yuu, was hast du eigentlich gegen Schnee?«, erkundigt er sich völlig aus dem Zusammenhang gerissen. Ich schnaube.

»Ich habe nichts gegen Schnee. Ich versteh nur deinen Schneefetischismus nicht!«

Er schweigt eine Weile lang und wiegt den Kopf hin und her. Noch drei Straßen, dann bin ich zu Hause und er kann sich wieder verziehen. Endlich meine Ruhe. Diese penetrante Stimme klingelt mir in den Ohren. Und das bescheuerte Fahrstuhlgefühl will einfach nicht verschwinden!

»Ich finde, du bist wie der Schnee.«

Ich bleibe abrupt stehen. Zwei Straßen vor meiner Wohnung, mitten im Schnee, über uns der eintönig graue Himmel. Ich starre ihn an.

»Was?«

Ist er jetzt völlig übergeschnappt? Ich bin wie der Schnee?

Er lächelt und irgendwo in meinem Brustkorb fängt ein gewisses lebensnotwendiges Organ an, unangenehm zu pochen.

»Na, du tust auch immer so kalt und unnahbar«, gibt er zurück, als wäre das völlig plausibel. Ich bin wie Schnee. Und deswegen steht er auf den Schnee? Soll das jetzt heißen...?

Mir wird extrem heiß, während ich ihn ansehe. Der Kerl spinnt doch total! Lavi streckt die Hand aus und greift in die weiße Masse auf einem der parkenden Autos. Dann hält er mir die offene Handfläche hin. Ich starre darauf. Einen Moment lang sehe ich nur den langweiligen Schnee, der weiß und kalt in seiner Hand glitzert. Und dann, ganz langsam, schmelzen die weißen Flocken auf seiner Handinnenfläche.

»Sehr poetisch«, höhne ich, aber mir ist gar nicht nach Hohn zumute. Meine Knie fühlen sich an wie Pudding. Einen Moment lang stelle ich mir vor, ob ich auch so reagieren würde, wenn er mich berührt.

Er scheint den gleichen Gedanken zu haben wie ich, denn er streckt die schneefreie Hand aus und berührt mich sachte an der Wange.

»Ich mag den Schnee...«, flüstert er kaum hörbar. Mein Herz hämmert mittlerweile wie bekloppt. Ich starre ihn an und kann mich nicht rühren. Noch zwei Straßen bis zu meiner Wohnung...

Er ist so nah, viel zu nah. Ich fühle mich überhaupt nicht mehr wie Schnee. Ich hab das Gefühl, unter der Nähe zu zerfließen.

Und dann küsst er mich. Meine Knie geben nach, aber er hält mich fest. Ich kann nicht mehr denken. Ich spüre nur seine weichen Lippen auf meinen.

Ich bin der Schnee.

Und er ist die beknackte warme Hand, die mich berührt und mich zum Schmelzen bringt.

Kapitel 4: Unbemerkt

Die Sonne schien, die Blumen blühten, der Tag war ekelhaft perfekt und sein Leben war vorbei. Es hätte nicht schlimmer kommen können, er hatte ja immer schon gewusst, dass Jahrgangspartys eine absolute Zeitverschwendung waren. Und nicht nur das: Diese eine Jahrgangsparty hatte sein Leben ruiniert. Diese Schmach... Er war entwürdigt! Er sollte sich lebendig begraben lassen und tief unter der Erde verrotten, dafür, dass er auf diese bescheuerte Party gegangen war.

Kanda kämmte sich energisch seine langen Haare, während er wütend darüber nachdachte, wer ihm all diese Peinlichkeiten eingebrockt hatte. Natürlich war es das personifizierte Durcheinander, der Oberdepp der Deppen, Lavi gewesen. Wer auch sonst? Wer würde sonst so etwas tun und sein komplettes Gefühlsleben, das sonst durchaus balanciert und ausgewogen war, in ein Chaos stürzen, das schlimmer war, als Lavis nicht vorhandene Frisur?

Natürlich könnte er auch Lavi töten, dafür, dass er ihm diese Schmach angetan hatte. Das wäre ihm zugegebenermaßen lieber. Er würde gleich am Montag in der Schule auf Lavi zustürmen und ihn dann...

Kanda fuhr sich mit der Hand durch die frisch gekämmten Haare und pfefferte die Bürste beiseite. Er erinnerte sich. Wieso konnte er nicht einfach alles vergessen haben, wie eine gewisse, rothaarige Person, wie Lenalee ihm erst heute Vormittag in einer Mail mitgeteilt hatte? Er köchelte stumm vor sich hin, während er seine Haare zu einem Zopf band. Seine Gedanken schweiften zurück zur verhängnisvollen Party...

»Hey Kanda, schön, dass du gekommen bist!«, begrüßte ihn Lenalee strahlend und umarmte ihn. Kanda brummte nur und sah sich in dem spärlich beleuchteten Partyraum um, durch den laute, nervige Musik dröhnte. Viele Leute aus ihrem Jahrgang standen auf der Tanzfläche und bewegten sich mehr oder minder unkoordiniert. Vielleicht war es keine gute Idee gewesen, später zu kommen. Er hätte gleich zu Beginn der Party auftauchen müssen, um dann früh wieder zu gehen. Jetzt waren viele schon betrunken und Betrunkene waren nervtötend. Und anstrengend. Er wusste nicht genau, von wem das Bier stammte, das er plötzlich in der Hand hielt und er betrachtete es misstrauisch.

Lenalee hakte sich bei ihm unter und führte ihn hinüber zu einem Tisch, an dem bereits einige Leute saßen, die ihm sehr bekannt vorkamen. Die Bohnenstange, das wandelnde Unglück, das Riesenbaby und der Feuermelder. Letzterer strahlte ihm so begeistert entgegen, dass Kanda schon ohne Alkoholeinfluss das Bedürfnis verspürte, sich zu übergeben.

»Hey Yuu!«, sagte Lavi und Kanda hörte an seiner Stimme, dass der Größere nicht mehr nüchtern war. Er kannte Lavis Stimme gut. Dieses penetrante Getöse, das ihn in der Schule verfolgte, bis nach Hause in sein stilles Zimmer. Lavis Stimme lud zur Taubheit ein.

»Nenn mich nicht so, Baka- Usagi«, knurrte er und setzte sich widerwillig auf den letzten freien Platz. Lenalee ließ sich auf Allens Schoß nieder. Die beiden waren seit kurzem ein Paar, auch wenn Kanda wirklich nicht wusste, was Lenalee an der Bohnenstange fand, wo ihr doch beinahe alle Typen ihres Jahrgang nachliefen wie hirnlöse Hormonschleudern. Er ließ sein Bier los und sah sich erneut im Raum um. Hinten in der

Ecke, direkt hinter dem DJ- Pult entdeckte er zwei knutschende Pärchen. Kanda verzog das Gesicht und wandte sich ab. Lavi beobachtete ihn und Kanda runzelte die Stirn.
»Was glotzt du so?«, grummelte er ungehalten. Er mochte es nicht, wenn Lavi ihn so ansah. Seine Haut begann dann unweigerlich zu kribbeln. Das war ekelhaft.

Der Rotschopf trug ein ärmelloses, dunkelblaues Shirt und eine helle Jeans. Er hatte gleich zwei gefüllte Becher vor sich stehen und als Kanda ihn ansprach, zuckte er nur grinsend mit den Schultern und leerte einen der Becher in einem Zug. Kanda schnaubte verächtlich. Diese Bekloppten, die sich dermaßen abschossen, dass sie am nächsten Tag nicht mehr wussten, was sie am Vorabend getan hatten, waren wirklich verabscheuungswürdig. Wie konnte man nur freiwillig die Kontrolle über seine Handlungen aufgeben und so viel von diesem tückischen Mistzeug trinken? Er schüttelte nur verächtlich den Kopf und wandte sich erneut ab, um den Anblick nicht ertragen zu müssen.

»Yuu, hast du Lust auf Wetttrinken?«, fragte Lavis nervtötende Stimme. Kanda drehte sich sehr langsam wieder zu dem Größeren um.

»Sehe ich aus wie ein hirnloser Vollidiot, Baka- Usagi?«, zischte er quer über den Tisch. Lavis Grinsen wurde breiter. Auf seinem sonst eher blassen Gesicht hatte sich ein deutlicher Rotschimmer gebildet, genau wie im Sportunterricht, wenn er sich anstrengte. Kanda hatte das schon oft bei ihm beobachtet.

»Ach so, verstehe. Du verträgst nichts«, sagte Lavi und nickte so ätzend verständnisvoll, als hätte Kanda ihm gerade gebeichtet, dass er impotent sei.

»Das hat damit überhaupt nichts zu tun!«, bellte Kanda Lavi an, der nun noch breiter grinste. Hoffentlich teilte sich Lavis Schädel mit diesem eklig breiten Grinsen in zwei Teile...

»Schon gut, Yuu. Ich würde das auch nicht machen, wenn ich nichts vertr-...«

»Na schön!«, schnauzte Kanda entnervt und packte sein Bier, »Aber pass auf, dass du nicht anfängst zu kotzen, du hast doch schon wieder literweise in dich reingekippt!«

Lavi streckte ihm die Zunge heraus und zuckte die Schultern. Kanda hatte keine Ahnung, woher plötzlich die Flasche Wodka vor ihnen auf dem Tisch kam, irgendjemand musste sie dort hingestellt haben. Lavi stellte Kanda seinen gerade geleerten, bereits benutzten Becher hin. Kanda ließ sein Bier los.

»Du glaubst ich trink daraus, wenn du das Ding schon angesabbert hast, du Armleuchter?«, sagte er angeekelt und schob den Becher von sich.

»Kanda will daraus nicht trinken, weil er denkt, das könnte man als indirekten Kuss verstehen«, ließ Allen gut gelaunt vernehmen und Kandas Mordlust projizierte sich zwei Sekunden lang auf die Bohnenstange, zumindest bis Lavi sagte:

»Ich hätte nichts dagegen, Yuu mal zu küssen.«

Kanda griff nach dem Becher, schraubte die Flasche auf und goss sich Wodka ein. Lavi schmunzelte und tat es ihm nach, dann wollte er ihm zuprosten, doch Kanda starrte ihn nur wütend an, ehe er den Becher an die Lippen hob und trank.

Niemand hatte ihn vorgewarnt, dass purer Wodka die Kehle in Brand setzte und ihn beinahe husten ließ, doch diese Blöße würde er sich vor Lavi ganz sicher nicht geben. Soweit kam es noch! Lavi schien keineswegs ein Problem damit zu haben, den Wodka pur zu trinken. Vielleicht waren seine Geschmacksnerven schon abgetötet vom vorherigen Trinken...

Zwei Becher weiter fühlte Kanda sich bereits schwindelig. Sein Sehvermögen schien auf merkwürdige Art und Weise verlangsamt, dafür fühlte er seine Gliedmaßen und jede ihrer Bewegungen überdeutlich. War er nicht erst vor einer dreiviertel Stunde hier angekommen? Und wieso knutschten Lenalee und Allen eigentlich direkt neben ihm? Wo waren Miranda und das Riesenbaby und wieso sah Lavi ihn so verklärt an?

»Na Yuu...gibst du auf?«, fragte Lavi sehr stark lallend. Kandas Gehirn brauchte einige Zeit, bis er diese Frage verarbeitet hatte. Dann schnaubte er, allerdings verpuffte die verachtende Wirkung, weil ihm in der nächsten Sekunde ein kleines Hicksen entfuhr.

»Sicher nicht«, gab er zurück und seine Zunge fühlte sich an wie Blei.

»Komm, wir gehen frische Luft schnappen, bevor wir weiter machen«, nuschelte Lavi und erhob sich schwankend. Frische Luft klang in Kandas verklärten Gehirn sehr gut. Die zwei knutschenden Pärchen in der Ecke waren zu haltlosem Fummeln übergegangen und er sah sich von dem Wunsch beseelt, ebenfalls jemanden zu befummeln. Der Einzige, der in der Nähe war, war Lavi, der nun den Arm um ihn gelegt hatte und neben ihm her nach draußen wankte.

»Yuu ich finds echt total geil, dass du auch gekommen bist«, lallte Lavi verschwommen grinsend, als sie draußen angekommen waren. Hier war es ruhiger und sie umrundeten einige Büsche, aus denen sehr eindeutige Laute kamen. Kanda fragte sich zwischen all seinen alkoholisierten Gehirnzellen, wieso er eigentlich noch nie Sex gehabt hatte, wo er doch so gut aussah...

»Hast du schon mal geknutscht?«, fragte Lavi undeutlich und sie hielten hinter dem Haus, in dem sie feierten. Kanda lehnte sich gegen die Wand, um nicht umzukippen.

»Nee«, sagte er. Wieso erzählte er Lavi das eigentlich? Weil dort hinten im Gebüsch gerade zwei Leute aus ihrem Jahrgang vögelten?

»Willst du's mal probieren?«, fragte Lavi. Kanda wollte gerade ablehnen, als Lavi ihn schon geküsst hatte. Sein Körper drängte sich gegen den von Kanda, seine Finger waren plötzlich in Kandas Nacken und unter seinem Hemd und er keuchte erregt auf, ehe er sich ebenfalls gegen Lavi presste. In seinem Kopf schien sich plötzlich ein Schalter umgelegt zu haben. Er wollte das hier ganz unbedingt, flüsterte ihm der Alkohol zu, er wollte das doch schon so lange, auch, wenn er es sich nicht eingestehen konnte und wollte, dass er Lavi wollte, ihn beehrte, ihn vermisste, wenn er nicht da war...

Sein Herz hämmerte wie verrückt, während ihre Lippen sich unkoordiniert gegeneinander bewegten. Kandas Körper brannte unter Lavis Berührungen und er hatte das dringende Bedürfnis, Lavi die Kleider vom Leib zu reißen und auf der Stelle Sex mit ihm zu haben. Dabei mochte er Lavi offiziell überhaupt nicht, schoss es ihm träge durch den Kopf.

Aber der Kuss war gut und Lavis Hand in seiner Hose war noch viel besser und das beinahe Allerbeste war, als Lavi den Kuss löste und anfang, seinen Hals und sein linkes Ohr zu beknabbern. Welle um Welle heißer Lava ergoss sich in seine Lenden und ihm wurde unterschwellig bewusst, dass er eine ziemliche Latte bekommen hatte. Seine Knie fühlten sich an wie Wackelpudding und er schloss die Augen vor der sich nun drehenden Welt.

Aber alles drehte sich scheinbar doppelt so schnell, als er die Augen geschlossen hatte und so öffnete er sie wieder, als ihn heftige Übelkeit überkam. Er schob Lavi von sich, drehte sich zur Hauswand und übergab sich keuchend dagegen...

Kanda stand abrupt auf und stapfte zu seinem Zimmer hinüber. Er war sich nicht sicher, was das Schlimmste an alledem war. Dass Lavi es geschafft hatte, ihn abzufüllen, dass er Kanda dazu gebracht hatte, dieses Rummgemache zu genießen, oder aber, dass er sich im Eifer des Gefechts und im Alkoholrausch indirekt eingestanden hatte, dass er genau darauf schon seit einer Ewigkeit wartete. Er starrte hinaus in dien ekelhaft perfekten Tag. Die zwitschernden Vögel vor seinem Fenster sollten allesamt einen grausamen Tod sterben...

Es war zum Verrücktwerden. Heute Morgen unter der Dusche hatte er wieder daran denken müssen... und prompt hatte sein Körper darauf reagiert. Auf sehr peinliche Art und Weise. Es konnte doch nicht sein, dass ein Mann solche Gefühle in ihm hervorrief. Und es konnte auch nicht irgendein Mann sein. Nein, es musste Lavi sein. Das war dermaßen entwürdigend, dass er überlegte, ob er nicht vielleicht doch Harakiri begehen sollte.

Seine Gedanken schweiften wieder ab. Lavi hatte ihn geküsst. Und sehr exzessiv an ihm herumgefummelt. Unweigerlich wurde ihm heiß bei dem Gedanken daran, wie sich Lavis Lippen an seinem Hals und Lavis Hand in seiner Hose angefühlt hatten... Hieß das, dass Lavi auf Kerle stand? Wieso rannte er dann ständig allen möglichen, hübschen Mädchen hinterher, als hätte er es sehr nötig? Hatte er an diesem Abend kein Mädchen bekommen und sich deswegen mit ihm getröstet? Wohlmöglich, weil er lange Haare hatte?

Einen Moment lang spielte er mit dem Gedanken, sich die Haare abzuschneiden.

Aber wenn er ein Mädchen gewollt und Kanda als Ersatz genommen hatte, wieso hatte er ihm dann in die Hose...

Er spürte, wie seine Shorts unangenehm eng wurde und fluchte lautstark, was eine alte Dame unten auf dem Gehweg zusammenzucken und sich hektisch umsehen ließ. Kanda sperrte den schönen Tag wieder aus und tigerte unruhig durch sein Zimmer und wartete entnervt darauf, dass das Problem in seiner Hose verschwand. Das war heute schon das dritte Mal...

Und Lavi erinnerte sich nicht. Erst tat er ihm das an und dann erinnerte er sich nicht. Ihm fiel keine Strafe ein, die dafür hart genug gewesen wäre. Seine Erinnerungen an den Kuss waren eher verschwommen als gestochen scharf und er ertappte sich bei dem Gedanken, dass ihn das ärgerte. Er wollte eigentlich ganz genau wissen, wie es sich anfühlte, Lavi zu küssen. Und er wollte nicht nur eine verschwommene, alkoholisierte Erinnerung daran haben, die sich anfühlte, als hätte er es genauso gut träumen können. Vielleicht hatte er ja alles nur geträumt und Lavi erinnerte sich deswegen nicht mehr daran?

Wieso dachte er überhaupt darüber nach? Das war Zeitverschwendung. Er zerbrach sich den Kopf, während Lavi vermutlich gut gelaunt durch sein Zimmer sprang und irgendwelche Sinnlosigkeiten anstellte. Vielleicht chattete er gerade mit Lenalee. Oder mit einem anderen Mitglied seines Kindergartens. Kandas Blick schweifte zu seinem Laptop hinüber. Einen Moment zögerte er, dann ging er zu seinem Schreibtisch hinüber und setzte sich auf den gepolsterten Stuhl, schaltete den Laptop an und wartete ungeduldig. Er würde Lavi schon aufs Butterbrot schmieren, dass er ein elender Schuft, Säufer und ein halber Vergewaltiger war. Abgesehen davon natürlich, dass Kanda es auch gewollt hatte. Und dass er schon länger darauf scharf

war...

Es dauerte nicht lange, bis er sich bei ICQ eingeloggt und bei Lenalee Lavis Nummer erfragt hatte. Brummend und mit auf den Tisch trommelnden Fingern wartete er darauf, dass Lavi seine Anfrage annahm. Und tatsächlich, der Feuermelder schien online zu sein, denn zwei Minuten später bekam er die Bestätigung.

»Ich werde dich in Scheiben hacken, Baka- Usagi«, schrieb er und nickte kurz und grimmig – ob das nun Jemand sehen konnte, oder nicht – und schickte diese Nachricht anstelle einer Begrüßung ab. Einige Moment lang kam nichts und Kanda ertappte sich dabei, wie unruhig... und aufgeregt... wurde? Er biss sich auf die Unterlippe. Das war lächerlich. Gefühle waren etwas für Weicheier. Und er war eindeutig kein Weichei. Und er wollte definitiv keine Gefühle für Lavi haben. Schon seit ein paar Monaten weigerte er sich dagegen...

»Hey Yuu. Woher hast du meine Nummer?«

Kanda starrte das Nachrichtenfenster an. Wollte der Idiot ihn nun vollkommen auf die Palme bringen? Wieso ignorierte er die Morddrohung? Wieso wand er sich nicht vor Furcht auf seinem beknackten Schreibtischstuhl?

»Lenalee«, gab er ungnädig zurück. Sein Herz machte einen Hüpf, als er sah, dass Lavi eine Antwort tippte.

»Und du hast sie dir nur besorgt, um mir zu sagen, dass du mich in Scheiben schneiden willst?«

Er knurrte den Bildschirm ungnädig an. Wieso musste Lavi eigentlich immer alles hinterfragen? Das nervte.

»Und um dir zu sagen, dass du ein alkoholsüchtiger knutschgeiler Trottel bist!«

Einen Moment lang erschien ihm diese Beschimpfung sehr schlüssig, doch als er sie abgeschickt hatte, fiel ihm auf, dass Lavi nun sicherlich...

»Und wen soll ich geknutscht haben...? Dich?«

Er hatte es schon geahnt. Schon wieder eine Frage. Sein Herz hämmerte und gleichzeitig schnaubte er verächtlich, weil Lavi die Bemerkung mit dem Alkohol einfach so hingenommen hatte.

»Ja, hast du!«

Wenn er schon einmal dabei war, dann konnte er Lavi die Tatsachen auch gleich um die Ohren hauen, damit sich der Vollpfosten auf Knien bei ihm für diese Schmach entschuldigte! Verzeihen würde er ihm selbstverständlich nicht...

»Und, war's gut?«

Kanda blinzelte. Das schlug dem Fass den Boden aus! Was sollte das denn heißen? Sein Gesicht glühte.

»Wie bitte?«

Die Antwort kam prompt.

»Ehrlich gesagt bist du nicht der Typ, der sich ungewollt knutschen lassen würde. Schon gar nicht von mir.«

Kanda dachte nur eine Millisekunde über diese Behauptung nach. Und dann musste er feststellen, dass Lavi Recht hatte. Er würde jeden erwürgen, der ihm zu nahe kam...

»Deswegen hast du mich ja auch vorher abgefüllt!«

Darauf sollte sich der Schwachkopf mal was einfallen lassen!

»Achso, du redest von der Party...«

Kanda hatte das dringende Bedürfnis, seinen Laptop aus dem Fenster zu werfen. Wovon zum Henker hätte er denn bitte sehr sonst reden sollen?

»Wovon sonst, du Arschloch?«, antwortete er ungehalten und sein Blut rauschte in seinen Ohren.

»Woher soll ich das wissen? Hätte ja sein können, dass ich auf irgendwas von dir draufgekotzt hab, oder so. Drückst dich ja meistens ziemlich übertrieben aus...«

Jetzt wurde er hier auch noch beleidigt!

»Deswegen hast du auch gefragt, ob's gut war, wie?«

Kanda verschränkte die Arme vor der Brust und funkelte den Monitor an, als könnte Lavi das übers ICQ sehen.

»War nur'n Witz.«

Natürlich. Für Lavi war immer alles nur ein Witz. Dass Kanda seit Monaten dagegen ankämpfte den Rotschopf in der Sportumkleide zu überfallen, wenn sie mal wieder die Letzten waren, das nahm natürlich niemand zu Kenntnis. Nein, das war ja alles nur ein Witz. Für ihn fühlte sich das gar nicht nach einem Witz an und die Erinnerung an die Küsse und Lavis Nähe machten ihn erneut wuschig.

»Schön, dass du das alles so witzig findest! Such dir das nächste Mal wen anders, an dem du ach so witzig rumfummeln kannst!«

Dann ging er offline. Lavi musste immer alles lächerlich machen. Und vor allem musste er sich immer über ihn lustig machen und ihn nicht ernst nehmen. Wie er das hasste...

Zehn Minuten später hatte er sich immer noch nicht beruhigt und saß mit rauchendem Kopf über seinen Matheausgaben, um sich abzulenken. Da klingelte es an der Tür. Entnervt stand er auf und stapfte zur Haustür, riss sie auf und wollte dem Paketbringdienst schon sagen, dass er kein Päckchen für seine Nachbarn annehmen würde, als er erkannte, dass es gar nicht der Postbote war, der ihm da entgegenblickte. Sondern Lavi.

»Was...«, begann er, doch Lavi streckte die Hand aus und hielt ihm den Mund zu. Kanda war zu überrumpelt, um überhaupt etwas zu tun.

»Wir haben rumgemacht und ich erinnere mich nicht mehr dran. Du bist sauer auf mich deswegen. Ich wollte mich entschuldigen und dir sagen, dass ich mich gerne dran erinnern könnte, aber na...«

Lavis Stimme verlor sich und er zog seine Hand von Kandas Mund zurück. Er würde sich gern erinnern können? Was sollte das nun wieder?

»Machst du dich schon wieder lustig?«, raunzte er. Doch Lavi grinste nicht. Er sah ihn nur ungewöhnlich ernst aus seinen grünen Augen an.

Kanda schluckte. Er wusste nicht, was er sagen sollte. Sein hämmerndes Herz drückte irgendwie auf sein Sprachzentrum...

»Du...«, krächzte er schließlich, aber mehr kam nicht aus seinem Mund.

»Kann ich rein kommen?«, fragte Lavi leise. Kanda trat beiseite, ohne nachzudenken. Lavi schob sich an ihm vorbei und fuhr sich durch die roten Haare.

»Du bist immer unfreundlich zu mir. Egal, was ich mache, es nervt dich. Ich versuch seit Ewigkeiten, irgendwie an dich ranzukommen, aber du behandelst mich immer wie den letzten Dreck. Wenn es gestern mit mir durchgegangen ist, weil ich zu viel getrunken hatte, dann tut's mir Leid...«

An ihn rankommen...? Durchgegangen? Kanda starrte in die grünen Augen, die nun irgendeinen Punkt an der Wand anstarrten. War das gerade so etwas wie... also...

»Was... genau...«, doch er brach wieder ab. Er hatte keine Ahnung, was er fragen wollte. Sein Körper kribbelte.

»Yuu, manchmal bist du echt schwer von Begriff«, murmelte Lavi und er sah ihn wieder an. Kanda meinte zu sehen, dass Lavis Ohren leicht rot waren.

»Was ich eigentlich sagen wollte, war, dass ich dich mag. Und zwar mehr als ich Allen mag, oder Lenalee oder... ach was weiß ich, ich hab auch keine Ahnung, wieso eigentlich...«

Er stoppte mitten im Satz. Kanda hatte zwei Schritte auf ihn zugemacht und starrte ihn säuerlich an.

»Wieso hast du das nicht eher gesagt?«, motzte er. Lavi blinzelte verwirrt. Kanda streckte eine Hand aus und bohrte seinen Zeigefinger in Lavis Brust.

»Ich hab gefragt, wieso du das nicht eher gesagt hast! Monatelang bin ich am verschmachten und du-...«

Weiter kam er nicht. Lavi hatte ihn so schnell gegen die Wand gedrückt, dass Kanda kaum gucken konnte und im nächsten Moment küsste Lavi ihn so heftig, dass ihm schwindelig wurde. Nüchtern war es noch viel besser als betrunken... Er krallte sich an Lavi fest und erwiderte den Kuss. Den Kuss, von dem er nie gewusst hatte, wie er sich anfühlte. Fahrigh drückte er seinen zufriedenen seufzenden Körper gegen Lavis und keuchte auf, als Lavis Finger in seine Hose glitten.

Monatelanger Schmach. Nur weil Lavi so ein Vollidiot war. Während er Lavi in sein Zimmer dirigierte, dachte er verschwommen daran, dass Alkohol ganz, ganz manchmal vielleicht doch keine so schlechte Sache war.

Kapitel 5: Zehn Dinge, die ich an dir hasse

Unwissende Stimmen lassen ab und an verlauten, dass es nichts gibt, was ich gut leiden kann.

Das ist selbstverständlich völliger Unfug. Ich mag viele Dinge. Auch wenn ich es nicht so heraushängen lasse wie eine gewisse Bohnenstange, die sich ständig so mit Essen voll stopft, dass einem beim Hinsehen schlecht wird. Oder wie das bissige Riesenbaby, dass immer dieses Funkeln in den Augen bekommt, wenn es an seine verfllossene Liebe denkt. Oder wie dieser blonde Vollidiot aus China, der jedes Mal, wenn er an Lenalee denkt, sie sieht, oder auf sie angesprochen wird, Pusteln im Gesicht kriegt.

Das wäre ja noch schöner. Nein. Ich halte meine Vorlieben unter Verschluss. Sie gehen nämlich Niemanden etwas an, außer mich selbst.

Zum Beispiel mag ich Mugen. Mein Schwert ist mir heilig. Und ich mag Ordnung und Disziplin. Ich mag meine Haare, weil sie ordentlich sind. Und ich mag meine Ruhe beim Meditieren. Wenn das nicht eine ganze Menge Dinge sind, die ich mag...

»Yuu!«

...

Natürlich... gibt es auch mindestens genau so viele Dinge, die ich hasse. Und zwar wirklich hassen. Nicht ein bisschen ›nicht mögen‹. Nein. Hassen. Und vor allem an dir hasse ich so viele Dinge, dass ich wohlmöglich beide Hände brauche, um diese Dinge aufzuzählen.

1. Ich hasse es, wenn du mich beim Vornamen nennst. Das ist respektlos und zeugt von einer Intimität, die ich mit dir ganz sicher nicht haben will!

»Isst du schon wieder dieses komische kalte Zeug? Wird dir das nicht langsam langweilig?«

»Nimm deine Pfoten aus meinen Haaren...«

2. Ich hasse es, wenn du mir in den Haaren rumfummelst. Das sind nämlich meine wunderbar geordneten Haare. Was mich gleich zu Punkt drei führt.

3. Ich hasse deine Haare, weil sie so ungeordnet und struppig sind und alles symbolisieren, was du bist. Nämlich das reine Chaos.

»Sei doch nicht immer so abweisend, Yuu. Du solltest dich mal ein wenig amüsieren, dich mit anderen Leuten unterhalten!«

»Verzieh dich, Baka- Usagi!«

4. Ich hasse es, dass du mit jedem elenden Menschen auf dieser gottverdammten Welt auszukommen scheinst, dass jeder dich mag - außer mir natürlich - und dass keiner merkt, was für ein hirnerkrankter Vollidiot du bist!

»Ich liebe es, wenn du mich so nennst.«

5. Ich hasse es, wenn du immer so dämlich am Grinsen bist und dass du irgendwie ständig gute Laune hast. Das nervt.

»Geh mir aus der Sonne, ich will jetzt trainieren gehen.«

»Toll, ich komme mit. Du könntest mir endlich mal beibringen, wie man mit diesem Schwert-...«

»FINGER WEG!«

6. Ich hasse es wie die Pest, wenn du deine Dreckspfoten an Mugen legst! Mugen ist heilig, klar?

»Ach Yuu, du bist so durchschaubar.«

»Wenn ich dir mit Mugen den Schädel spalte, hörst du dann auf zu lachen?«

7. Ich hasse dein penetrantes Lachen, dass mir immer in den Ohren dröhnt. Zu diesen Zeiten weiß ich immer, wie Marie sich fühlen muss.

»Wenn du mir den Schädel spaltest, dann gibt es keinen Nachkommen für die Bookman-Linie und dann würden dir sicher einige hundert Leute auf die Pelle rücken, um dir den Schädel zu spalten.«

8. Ich hasse es wirklich, dass du dir so wichtig vorkommst und so ein elender Klugscheißer bist, nur weil du ein paar Jahre Geschichte in deinem Schwellkopf gespeichert hast!

»Halt die Klappe.«

»Wieso?«

9. Ich hasse es, dass du nie deinen verdammten Mund halten kannst!

»Weil du mir auf die Nerven gehst.«

»Ach Yuu... Ich weiß, dass du mich eigentlich gut leiden kannst. Auch wenn du im Kopf sicher gerade durchgehst, was du an mir alles abgrundtief hasst.«

»...«

10. Und am allermeisten hasse ich es, dass du mich durchschaust wie eine Glaswand, dass du mich aus der Fassung bringst, wie niemand sonst und dass ich dich, trotz all

dieser stichhaltigen Gründe, nicht wirklich hassen kann...

»Ich mag dich auch, Yuu.«

»HALT ENDLICH DIE KLAPPE!«

Kapitel 6: Zehn Dinge, die ich an dir liebe

Im Gegensatz zu manchen Menschen in diesem Hauptquartier habe ich keine Probleme damit, meine Gefühle offen zu zeigen und alle Welt wissen zu lassen, was ich mag und was ich nicht mag. Eigentlich finde ich es sogar erleichternd, jedem deutlich zu zeigen, was ich mag und was nicht. Jedem, der es wissen will. Und vielleicht auch Jemandem, der es nicht wissen will.

»Yuu!«

1. Ich liebe deinen Vornamen und ich liebe es ihn zu sagen, weil du immer so gefühlkalt tust und dann jedes einzelne Mal ausrastest, wenn ich dich so nenne.

Deine Augenbraue zuckt schon wieder so genervt, wie sie das immer tut. Du sitzt am Tisch, die Hände sorgfältig über deinem Essen gefaltet, wie immer, wenn du dieses Zeug isst.

»Isst du schon wieder dieses komische kalte Zeug? Wird dir das nicht langsam langweilig?«

2. Ich liebe es, dass du jeden Mittag das gleiche Essen bestellst, weil es zeigt, dass du ein echter Gewohnheitsmensch bist.

»Nimm deine Pfoten aus meinen Haaren...«

Du siehst so mörderisch aus, ich könnte dich dafür anspringen, aber dann würdest du mir sicher die Kehle durchschneiden.

3. Ich liebe deine Haare. Die sind so weich und geordnet, genau wie du.

»Sei doch nicht immer so abweisend, Yuu. Du solltest dich mal ein wenig amüsieren, dich mit anderen Leuten unterhalten!«

»Verzieh dich, Baka- Usagi!«

Du bist richtig sauer. Wie so oft.

4. Ich liebe deine Stimme, wenn sie mich Baka- Usagi nennt. Weil Spitznamen immer ein Zeichen für Zuneigung sind, auch wenn sie vielleicht auf den ersten Blick beleidigend wirken. Und deine Stimme klingt so schön, wenn du sauer bist.

»Ich liebe es, wenn du mich so nennst.«

Das tue ich wirklich. Und ich sage dir das auch gerne. Im Gegensatz zu dir habe ich kein Problem damit, dir zu sagen, dass ich dich und deine herrlichen Macken toll finde.

Du stehst abrupt auf, ohne deinen Teller angerührt zu haben.

»Geh mir aus der Sonne, ich will jetzt trainieren gehen.«

»Toll, ich komme mit. Du könntest mir endlich mal beibringen, wie man mit diesem Schwert-...«

»FINGER WEG!«

5. Ich liebe deinen Schwertfetischismus. Du bist eben doch auch nur ein Mensch, auch wenn du das manchmal nicht wahr haben willst. Was mich auch gleich zu Punkt sechs führt.

6. Ich liebe es, wenn du kämpfst und deine gewalttätige Ader. Du bist so niedlich, wenn du ausrastest.

»Ach Yuu, du bist so durchschaubar.«

»Wenn ich dir mit Mugen den Schädel spalte, hörst du dann auf zu lachen?«

Ich habe irgendwann aufgehört zu zählen, wie oft du mir schon Morddrohungen an den Kopf geworfen hast. Du tust immer so, als würdest du jeden Menschen auf dieser gottverdammten Welt hassen.

7. Ich liebe es, dass du angeblich niemanden magst, aber dass du total sauer wirst, sobald einer von uns in Gefahr ist.

»Wenn du mir den Schädel spaltest, dann gibt es keinen Nachkommen für die Bookman- Linie und dann würden dir sicher einige hundert Leute auf die Pelle rücken, um dir den Schädel zu spalten.«

Jetzt siehst du mich so funkelnd an. Deine Augen sind wunderschön, aber wenn ich dir das jetzt auch noch sage, dann drehst du mir wirklich den Hals um. Ich möchte dich trotzdem gern noch ein wenig piesacken...

»Halt die Klappe.«

»Wieso?«

8. Ich liebe deine Augen, wenn sie mich so ansehen, weil ich in ihnen lesen kann, wie in einem meiner Bücher. Egal wie wütend du tust. Ich weiß, dass du mich magst.

»Weil du mir auf die Nerven gehst.«

»Ach Yuu... Ich weiß, dass du mich eigentlich gut leiden kannst. Auch wenn du im Kopf sicher gerade durchgehst, was du an mir alles abgrundtief hasst.«

»...«

Ja, ich kann wirklich in dir lesen, wie in einem Buch. Dein Schweigen zeigt mir, dass ich Recht habe.

9. Ich liebe es, dass du beim Training solche Disziplin hast, aber dass diese Disziplin bei mir bröckelt wie altes Mauerwerk und dass du deine kalte Fassade mir gegenüber einfach nicht aufrecht erhalten kannst.

»Ich mag dich auch, Yuu.«

»HALT ENDLICH DIE KLAPPE!«

10. Und am allermeisten liebe ich es, dass ich dich durchschaue wie eine Glaswand, dass ich dich aus der Fassung bringe, wie Niemand sonst und dass du mich, trotz all der Gründe, die du dir gerade in deinem Kopf zurecht gelegt hast, nicht wirklich hassen kannst.

Kapitel 7: Dame in Rot

Die Party war in vollem Gange. Überall schlängelten sich Menschen in eleganten Kleidern und Anzügen durchs Gedränge, die meisten mit einem Glas in der Hand und mit bereits vom Alkohol geröteten Wangen.

Lavi streifte durch die Menge. Auch er trug einen Anzug und sah sich wachsam um. Alles in allem konnte man ihnen zu ihrem Plan nur gratulieren, hier auf dieser Party aufzutauchen, um einen Akuma zu erledigen, der es auf junge Frauen abgesehen hatte. Dumm nur, dass keine der Frauen auf dieser Party jung war. Lenalee und Miranda hatten beide nicht kommen können, da sie auf einer Mission in Griechenland unterwegs waren.

Lavi zupfte an seinem Anzug herum. Allen trieb sich draußen im Garten herum, da er mit seinem Auge und der Zeichnung in seinem Gesicht allzu schnell die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte. Lavi wich einem Rudel kichernder Frauen aus, das ihn bereits vor zehn Minuten ins Visier genommen hatte.

Gerade wollte er sich in Richtung Buffet wenden, als ihm Jemand auffiel, von dem er zwar erwartet hatte, dass er hier sein würde... doch ganz sicherlich nicht *so*.

Kanda bedachte ihn mit einem mörderischen Blick, als Lavi die Kinnlade herunter klappte. Nun gut, wenn er sich vorstellte, dass *er* in so einem Aufzug herumlaufen müsste... Kanda kam zu ihm herüber und er bewegte sich merkwürdig steif. Als er vor Lavi stand, sah er ihn zornfunkelnd an, als wäre Lavi an seiner Situation schuld.

»Wieso... trägst du ein Kleid und hast dir... die Beine rasiert, Yuu?«, fragte er, wobei er sich bemühte, nicht zu lachen. Eigentlich stand Kanda der Aufzug ziemlich gut, wenn man die langen – heute ausnahmsweise einmal offenen Haare – betrachtete und die durchaus schlanken Beine, die in hohen Schuhen endeten. Die Schuhe erklärten zumindest, wieso Kanda sich so steif bewegte.

»Halt den Mund, oder ich stopfe ihn dir«, knurrte Kanda zwischen zusammen gepressten Zähnen hervor und ballte die Hände zu Fäusten.
»Ich werde ihn umbringen. Jawohl. Komui wird dafür bluten...«

Lavi gluckste. Natürlich. Er konnte sich in etwa vorstellen, was genau Komui mit dieser Sache zu tun hatte. Sie hatten eine junge Frau für diesen Auftrag gebraucht, doch in all seiner Fürsorglichkeit hatte Komui dafür gesorgt, dass Lenalee außer Reichweite für den Job als Köder war... und er hatte Kanda dazu gezwungen, ihren Platz einzunehmen.

Lavi räusperte sich, als Kanda ihm einen weiteren Blick von der vernichtendsten Sorte zuwarf.

»Sollten wir uns nicht unters Volk mischen?«, erkundigte sich Lavi beiläufig. Kanda gab ein abfälliges »Tzes...« von sich, folgte Lavi aber, als dieser sich auf die Tanzfläche zu bewegte.

»Ich glaube, wir sind viel zu auffällig«, murmelte er Kanda aus dem Mundwinkel zu. Der brummte nur. Es schien nicht so, als könnte sich der Kleinere auf irgendetwas Anderes konzentrieren, als auf seine offensichtlich schmerzenden Füße und den Umstand, dass er tatsächlich ein Kleid trug.

»Rot steht dir übrigens hervorragend«, versicherte er Kanda, der schnaubte, aber nichts weiter dazu sagte. Lavi betrachtete Kandas freie Arme und die schlanken Beine einen Moment lang versonnen. Dann hüstelte er und riss den Blick los. Er ließ die Augen stattdessen über die Tanzfläche schweifen und wippte leicht im Takt der Musik.

»Komm Yuu, lass uns tanzen«, sagte er dann, strahlte Kanda an, der zurück zuckte und schon mit der Hand zu der Stelle fuhr, an der sich normalerweise Mugen befand... doch heute trug er nur ein Kleid und von Mugen war nicht die geringste Spur zu sehen.

»Vergiss es«, zischte er und wich einen Schritt zurück. Er stieß mit dem Rücken gegen einen Mann mittleren Alters, der ihn am Arm festhielt.

»Willst du tanzen, Süße?«, säuselte er und selbst Lavi, der drei Schritte entfernt stand, roch den Alkohol im Atem. Er verzog das Gesicht.

»Bedaure«, knurrte Kanda und riss seinen Arm los, »aber ich habe schon einen Tanzpartner!«

Lavi verkniff sich ein Lachen, als Kanda seinen Arm so fest packte, dass es wehtat und ihn in Richtung Tanzfläche bugsierte, allein zu dem Zweck, dem betrunkenen Mann zu entkommen.

»Ich dachte, du willst nicht tanzen«, raunte er Kanda ins Ohr und legte ihm eine Hand an die Hüfte, während er mit der Anderen Kandas Hand ergriff und ihn zu sich zog. Kandas Wangen waren zartrosa, als er zur Seite blickte.

»Lieber mit dir Vollidiot, als mit diesem Trunkenbold«, brummte er. Lavi gluckste und begann, Kanda zu führen. Zunächst schien es nicht so, als wollte Kanda sich führen lassen, doch mit der Zeit klappte es besser und Lavi zog den schlanken Körper etwas näher zu sich, als er es eigentlich gemusst hätte.

»Ich wusste gar nicht, dass du tanzen kannst, Yuu«, flüsterte er Kanda ins Ohr. Er sah aus dem Augenwinkel, wie Kandas Wangen sich noch etwas dunkler färbten. Er sog den Geruch des Kleineren in sich auf. Kanda roch gut...

»Kann ich auch gar nicht«, schnaubte Kanda ungehalten und zog den Kopf ein wenig von Lavis Mund fort, wohl damit Lavis Atem ihn nicht mehr am Ohr kitzeln konnte.

»Komui hat mir... einen Crashkurs gegeben«, brummte er. Lavi lachte leise.

»Vielleicht könnten wir öfters miteinander tanzen«, meinte er lächelnd, doch bevor Kanda etwas Barsches erwidern konnte, begann ein Tumult in ihrer Nähe, als der betrunkene Mann, der Kanda eben noch zum Tanz aufgefordert hatte, sich vor aller Augen in einen Akuma verwandelte und auf Kanda losstürmte.

Vielleicht, dachte Lavi, während er sich vor Kanda stellte und seinen Hammer aus der Tasche seines Jackets zog und während er hörte, wie Allen, der von draußen hereingestürmt war, sich lauthals Platz verschaffte, würde er Kanda fragen, ob er dieses Kleid in einer stillen Stunde noch einmal für ihn anzog...

Kapitel 8: Wie die Pest

...und noch ein bisschen mehr.

*

Er ignoriert mich. Ich hasse es, ignoriert zu werden.

Er hat kein Recht dazu, mich nicht zu beachten! Natürlich, er ist zu jedem so scheiß freundlich wie immer. Hat gute Laune, lacht viel. Unterhält sich mit jedem. Nur mit mir nicht.

Nicht, dass ich großartig Wert darauf legen würde, dass er sich mit mir unterhält, aber... er könnte ja wenigstens mal ›Guten Morgen‹ sagen. Allerdings tut er seit drei Tagen so, als wäre ich Luft. Nur weil ich... na ja... wir hatten – mal wieder – Sex. Bei ihm im Zimmer.

Und als er danach gesagt hat ›Weißt du Yuu, ich könnte dich den ganzen Tag lang befummeln und hätte immer noch nicht genug!‹, da hab ich abwertend geschraubt, bin aufgestanden und hab... Ich war halt sauer, weil er so einen sentimental Müll vor sich her redet!

Ich mag so was nicht. Deswegen hab ich ›Ich hasse dich‹ gemeckert und bin abgezischt. Wieso muss er auch immer diese peinlichen Sachen sagen? Es ist schon peinlich genug, dass wir Sex miteinander haben. Da muss er mich nicht noch mit so einem Scheiß auf die Palme bringen.

Aber diese Ignoranz macht mich wahnsinnig.

Mir wird peinlich bewusst, dass ich ihn die ganze Zeit anstarre. Das soll er bloß nicht merken. Also sehe ich woanders hin. Aber nichts in diesem Raum, in dem alle fröhlich schwatzen und essen, ist so interessant wie er. Oder so auffällig.

Seine roten Haare sieht man wie ein Leuchtfeuerwerk. Und sein helles Lachen vibriert durch den Saal und klingelt in meinen Ohren. Ich hasse ihn wirklich. Weil er mir so nah geht und weil ich bei ihm einfach die Fassung nicht behalten kann. Das macht mich wahnsinnig.

Kein anderer hat es je gewagt, mich einfach ›Yuu‹ zu nennen. Oder gar an meinen heiligen Haaren rumzufummeln! Die sind tabu! Das habe ich ihm in etwa tausendmal gesagt, aber ihn hat das nie interessiert.

Ständig fährt er mit seinen schlanken Fingern durch meinen Zopf und versucht, das Haarband zu lösen. Dafür könnte ich ihm jedes Mal den Hals umdrehen. Er ist so ein Vollidiot!

Oder letztens, als er Mugaen begrapscht hat! Welch eine Schmach! Mein unantastbares Schwert und er legt seine Dreckspfoten daran. Mit Schwertern kann der Grobmotoriker doch gar nicht umgehen, der mit seinem peinlichen Riesenhammer, den er immer mit sich rum trägt.

Er ist selbst ist so etwas wie ein wandelnder Hammer, zumindest was meinen Gemütszustand angeht. Egal was er sagt, tut, wie er schaut oder wenn er lacht, alles hämmert auf mein Hirn ein und bringt bescheuerte Gedanken hervor.

Das Essen vor mir ist schon kalt, weil ich ihn die ganze Zeit nur anstarre. Ich habe keinen Hunger mehr, schiebe das Tablett ärgerlich weg und erhebe mich ruckartig. Ich sollte mein Schwert polieren gehen, um mich abzulenken. Dieser elende...

Ich kann es nicht lassen, mich an der Tür noch einmal umzudrehen. Er steht immer noch neben Lenalee. Aber er sieht hier her.

Zu meinem Ärger spüre ich, wie ich rot werde. Na toll! Hätte ich mich bloß nicht umgedreht! Das ist alles seine Schuld. Alles! Er ist an all meinem Übel Schuld... wieso habe ich mich nur jemals darauf eingelassen, mit ihm in die Kiste zu steigen?

Ich weiß noch, als ich ihn vor zwei Monaten auf eine Mission begleiten sollte. Wir mussten im selben Zimmer in der Herberge schlafen, weil nur noch eines frei war. Natürlich kamen wir nicht zum Schlafen. NEIN! Nicht deswegen!

Da sind plötzlich überall Akuma aufgetaucht. Er hat diesen unmöglich tiefen Schlaf, es macht mich heute noch fuchsig, wenn ich daran denke, dass wir beinahe in die Luft gejagt worden wären und er in aller Seelenruhe auf dem Bett gelegen und gepennt hat. So ein Armluchter!

Wie auch immer... er wurde in dem Kampf verletzt und ich weiß noch genau, wie sich alles in mir zusammen gezogen hat, als er nach hinten geschleudert wurde und heftig gegen eine Wand gekracht ist. Wie tot hing er da. Und ich konnte mich einen Moment lang nicht rühren. Ich hab sonst nie Angst. Aber in dem Moment hatte ich einen Heidenschiss, dass er nicht mehr aufwachen würde.

Das weiß er natürlich nicht und ich bin nicht so dämlich, es ihm zu sagen. Es war ein einmaliger Gefühlsausbruch... oder so. Ich hab ihn nach dem Kampf zurück ins Zimmer gebracht und aufs Bett gelegt. Und als er die Augen aufgemacht hat, hab ich ihm in die Rippen geboxt, als Strafe. Hat ihn natürlich kein Stück gekratzt.

Er hat nur auf seine endlos nervige Art und Weise gelächelt. Ich hasse dieses Lächeln. Es macht mich jedes Mal aggressiv, wenn ich es sehe. Gerade jetzt lächelt er auch wieder und ich drehe mich hastig um. Ab in mein Zimmer. Ich will ihn nicht in meiner Nähe haben...

Als er da so lag und mich angelächelt hat... ich weiß nicht, was mich da geritten hat. Aber ich musste ihn einfach küssen. Einfach, weil er da war und weil er gelächelt hat und weil er nicht gestorben ist. Irgendwie war er gar nicht überrascht. Er hat einfach nur in den Kuss gelächelt, mich umarmt, aufs Bett gezogen und so heftig zurück

geküsst, dass ich heute noch genau weiß, wie mir die Röte ins Gesicht gestiegen ist.

Selbst jetzt, wenn ich daran denke, werd ich schon wieder rot. Er ist so ein Penner!

Erst ignoriert er mich und dann lächelt er mich auf so unverschämte Art und Weise an. Oh, ich hasse ihn. Sogar noch mehr als den Knirps mit dem hässlichen verfluchten Auge.

Ich stapfe also wütend in mein Zimmer und versuche zu vergessen, dass wir seit drei Tagen nicht miteinander geredet, uns geküsst oder miteinander geschlafen haben.

...

Scheiße, ich bin auf Entzug. Ich will nicht so weit gehen und sagen, dass ich ihn vermisse, denn so etwas würde mir natürlich nie im Leben passieren... aber... der Sex war immer annehmbar. Gut... Ja, verdammt, der Sex war immer verteufelt scharf.

Aber auch das werd ich dem Rotschopf sicherlich nicht sagen. Es reicht ja schon... dass ich... welche Schmach... unten liege. Jedes Mal.

In meinem Zimmer angekommen knalle ich die Tür unnötig laut hinter mir zu. Als würde das irgendwer hören, der Gang ist wie ausgestorben. Ich werfe mich aufs Bett und starre sauer an die Decke. Meine schlechte Laune treibt mich dazu, ab und an böse die Tür anzufunkeln, als würde er dahinter stehen. Ich habe keine Lust, mein Schwert zu polieren.

Ich versinke in meinen finsternen Gedanken. Und es klopft.

Ich sitze sehr schnell senkrecht im Bett, worüber ich mich gleich wieder ärgere. Das ist sicher einer von den Nervbolzen, die ich sowieso nicht sehen will. Ich will Niemanden sehen! IHN schon mal gar nicht!

»Yuu, bist du da drin?«

Herrgott, er ist es. Er ist mir nachgekommen! Was fällt ihm ein? Habe ich ihm das gestattet? Habe ich darum gebeten? Natürlich nicht! Als würde ich auch nur ein Yota davon vermissen, was in den letzten zwei Monaten zwischen uns gelaufen ist... nicht die Bohne...

Schneller, als ich selbst gucken kann, bin ich bei der Tür und reiße sie auf. Und da steht er, unverschämt wie immer, mit seinen zerzausten Haaren und dem dümmlichen Lächeln im Gesicht. Ich hasse ihn wie die Pest. Und noch ein bisschen mehr.

»Da bist du ja, Yuu«, stellt er unentwegt lächelnd fest. Komm rein und küss mich, du Arsch, oder geh gleich wieder!

Er scheint von beidem nicht viel zu halten, sondern lehnt sich nur lässig gegen meinen Türrahmen. Ich merke sehr genau, dass er einen Fuß vorschiebt, damit ich ihm die Tür nicht vor der Nase zuknallen kann. Der hält sich wohl für sehr schlau. Vollidiot.

»Bist du krank? Du hast gar nichts gegessen vorhin«, sagt er. Er klingt ein ganz kleines bisschen besorgt. Pf. Als wüsste er nicht ganz genau, dass ER mir den Appetit verdorben hat. Das weiß er ganz sicher, er macht es ja mit Absicht. Er hat mich immerhin ignoriert. Ganze drei Tage lang!

»Ich bin nicht krank«, antworte ich so kühl und würdevoll wie immer. Allerdings ballen sich meine Hände wie von selbst zu Fäusten. Er redet in diesem ätzenden Plauderton mit mir. Ich hasse seine Stimme. Und ich hasse die Art, wie er mich jetzt mustert. Meine Wangen fangen dann jedes Mal an zu glühen.

»Ach so. Dann hast du vielleicht Sehnsucht nach mir?«

Sein Grinsen ist so breit, dass es mich beinahe blendet und seine Worte lösen ein heißes Schamgefühl in mir aus, gepaart mit so heftigem Herzklopfen, dass ich Angst habe, jeden Moment nach hinten zu fallen und tot auf dem kalten Steinfußboden liegen zu bleiben.

»Red keinen Unsinn«, entgegne ich barsch. Ich hoffe, dass mein Gesicht nicht so glühend aussieht, wie es sich anfühlt.

Er scheint nachzudenken, wobei er seine Augen leicht nach oben verdreht und den Zeigefinger an den Mund hebt. Diese Lippen... ich darf sie nicht ansehen. Ich denke sonst nur... wieder... an...

»Dann hab ich mich wohl vertan. Tut mir Leid, ich wollte nicht stören, Yuu!«

Dann dreht er sich mit einem entschuldigenden Lächeln um und geht. Das kann er doch nicht machen! Außerdem hab ich ihm schon hunderttausend Mal gesagt, er soll mich nicht Yuu nennen! Schon gar nicht in der Öffentlichkeit.

Und Öffentlichkeit ist alles außerhalb des Bettes...

Ich starre ihm nach und erliege beinahe der Versuchung, ihm hinterher zu laufen. Aber nein. Soweit kommt es noch. Er könnte dann auf den Gedanken kommen, dass ich doch Sehnsucht gehabt habe. Oder dass ich ihn irgendwie leiden kann. Oder dass ich mit ihm zusammen sein möchte. Oder... dass es mir ein bisschen Leid tut, was ich da gesagt habe.

Und auf all diese Gedanken soll er nicht kommen, weil sie nämlich überhaupt nicht stimmen. Solche Gedanken hatte ich noch nie und solche Gedanken werde ich auch nie haben.

Ich gehe zurück in mein Zimmer und knalle die Tür gleich noch mal zu. Irgendwann fällt sie sicher aus den Angeln. Und das ist dann auch nur seine Schuld.

Lavi.

Was ist das überhaupt für ein Name? Und mit den ganzen Büchern in seinem Zimmer

kommt er sich wohl unheimlich intelligent vor. Lavi ist ein Idiot. Und ich vermisse ihn überhaupt nicht!

*

Drei weitere Tage später bin ich ein Nervenbündel. Ich hasse ihn, ich hasse ihn, ich hasse ihn! Seit seinem sehr kurzen und unbefriedigenden Besuch in meinem Zimmer ist nichts passiert. Ich sehe ihn eigentlich nur beim Essen. Wenn er denn da ist.

Und wenn er da sitzt und isst wie ein Scheunendrescher, dann hat er immer eine Traube von Menschen um sich. Alle mögen ihn. Ich hasse ihn.

Mein Appetit hält sich weiterhin in Grenzen, fast jedes Mal wird mein Essen kalt, weil ich dem Idioten Löcher in den Rücken starre. Er sieht mich nur selten an, lächelt dann wie immer und winkt so dämlich, dass ich ihm die Hände abhacken möchte.

Soll das jetzt heißen, dass wir nie wieder... diese Dinge tun, die wir getan haben, nur weil ich gesagt habe, dass ich ihn hasse? Er muss das doch wissen! Er weiß doch, dass ich ihn hasse, also wieso spielt er jetzt die Drama Queen und lässt mich auf dem Trocknen sitzen?

Heute beim Essen komme ich endlich mal dazu, was zu mir zu nehmen. Er ist nämlich nicht da. Zum Glück. Dann muss ich seine dauernd lächelnde Visage nicht sehen. Nach der Hälfte meiner Portion habe ich keinen Hunger mehr. Hinten hat der Blutsauger wieder mal irgendwas an seinem Essen missverstanden und hustet wie verrückt.

Wenn Lavi da wäre, dann würde er ihm auf den Rücken klopfen, lachen und ihm erklären, was er falsch gemacht hat. Wieso denke ich überhaupt daran, was Lavi tun würde, wenn...?

Wenn ich zu Lavi nicht gesagt hätte, dass ich ihn hasse, dann wären wir jetzt vielleicht oben in Lavis Zimmer und der Penner würde mich küssen und ausziehen und...

Wütend lasse ich meine Stäbchen aufs Tablett fallen, stehe auf und stapfte entnervt in Richtung Tür. Wird Zeit, dass ich wieder einen Auftrag bekomme. Ich brauche Ruhe vor dem immer grinsenden Vollidioten. Entweder will ich ihn ganz oder gar nicht.

Allein für diesen Gedanken könnte ich mir Mugen zwischen die Rippen rammen.

Gerade, als ich den Saal verlassen habe, kommt er mir entgegen. Er lächelt mich an. Dann streifen sich unsere Hände im Vorbeigehen und der elektrische Schlag, der durch meinen Körper huscht, lässt mich die Lippen zusammen pressen.

Als wäre ich so verzweifelt!

Ich habe das Gefühl, dass er stehen bleibt, um sich umzudrehen und mir nachzusehen. Soll er nur. Ich werde sicher nicht nachgeben. Ich brauche das alles nicht, ich kann mir jede Frau nehmen, die ich will. Welche Frau würde mich nicht wollen? Es gibt genug Angebote.

Oben in meinem Zimmer huschen meine Gedanken immer wieder zu ihm. Ich kann an nichts Anderes denken. Er ist in meinem Kopf, ich krieg ihn nicht da raus.

Seine Stimme, wenn er lacht, sein Lächeln, seine roten Haare, die immer so wild abstehen, wenn er morgens neben mir aufwacht und mich angrinst.

Argh...!

Ich lege mir die Hände über die Augen, als würde das irgendwas ändern. Natürlich denke ich trotzdem an ihm. Er macht das mit Absicht. Ich wette, er wartet darauf, dass ich zu ihm komme. Aber da kann er lange drauf warten!

...

Zum Teufel mit ihm! Ich stehe auf und stapfe aus meinem Zimmer. Der kann was erleben, wenn ich ihn zwischen die Finger kriege. So geht keiner mit mir um. Ich erwarte gebührenden Respekt! Und er macht sich eindeutig über mich lustig.

Vor seinem Zimmer angekommen, spüre ich zu meinem grenzenlosen Ärger, dass mein Herz hämmert wie verrückt. Na toll. Oh, er wird dafür bezahlen, er ist an allem Schuld, an allem!

Ich klopfe energisch gegen die Tür.

Keine Antwort.

Ich klopfe noch mal. Zwei, dreimal. Aber er antwortet nicht. Ich gehe sogar soweit, die Tür einfach aufmachen zu wollen, aber sie ist verschlossen. Einen Moment lang stehe ich köchelnd vor der verschlossenen Tür. Wie kann er es wagen?

»Hör mal, du Vollidiot, glaubst du, ich lass mir das noch länger gefallen? Komm gefälligst raus aus deinem Kabuff und lass dieses kindische Verhalten sein!«

»Was machst du denn an meiner Tür, Yuu?«

Ich fahre herum. Da steht er an der Ecke zum nächsten Gang, den Kopf schief gelegt und mit einem fragenden Ausdruck im Gesicht. Ich habe schon wieder das Bedürfnis, ihn mit Mugen zu Schaschlik zu verarbeiten! Aber es gibt da noch andere Bedürfnisse, die viel dringender sind.

»Steh da nicht so blöd rum, komm sofort hier rein!«, befehle ich ihm und deute anklagend auf die geschlossene Tür. Er lächelt kaum merklich, zuckt die Schultern und geht an mir vorbei, um die Tür aufzuschließen. Dann lässt er mich als Erstes reingehen und folgt mir. Als die Tür hinter uns zugeht, schlendert er einfach an mir vorbei und stellt sich ans Fenster.

Ich verschränke die Arme wütend vor der Brust und starre ihn sauer an. Er blickt stumm zurück. Es sieht nicht so aus, als würde er demnächst etwas sagen wollen.

»Also schön... wo ist dein Problem?«, sagt er schließlich. Jetzt hat er ja doch geredet. Ich durchschaue ihn immer noch so schlecht wie am Anfang.

»Ich habe nur ein Problem und das bist du!«, erkläre ich ihm mit möglichst eisiger Stimme. Allerdings bin ich so sauer – und vielleicht auch irgendwie... aufgeregt – dass meine Stimme deutlich zittert.

Er lächelt matt.

»Wieso bist du dann hier, wenn ich dein einziges Problem darstelle?«, erkundigt er sich so beiläufig, dass ich ihn schon wieder schlagen will. Er ist so ein Idiot!

»Weil...weil...«

Ich ringe nach Worten. Wie genau soll ich das sagen? Er stand da bis eben an die Wand gelehnt, jetzt stößt er sich ab und kommt auf mich zu. Oh... nicht gut. Das hilft mir auch nicht, mich deutlicher auszudrücken.

Dann ist er so nah, dass ich ihn riechen kann. Der Geruch, der manchmal nächtelang in meinem Bett fest hängt. Ich hasse diesen Geruch. Weil er wie eine sehr schnell abhängig machende Droge ist.

»Weil du mich hasst und deine Ruhe vor mir haben willst?«, raunt er mir ins Ohr.

»Ja, genau!«

Das ergibt überhaupt keinen Sinn und ich weiß das. Aber ich kann nicht mehr denken. Er ist viel zu nah, als dass ich denken könnte. Er lacht.

»Na dann ist das doch kein Problem. Ich werde dich gern für den Rest meines bescheidenen Lebens in Ruhe lassen, dann musst du dir nie wieder Gedanken um mich machen«, sagt er.

...

Hä? NEIN!

»Ich warne dich«, knurre ich matt. Er entfernt sich schon wieder von mir und als hätte die Spannung, die er immer in mir hervorruft, mich aufrecht erhalten, taumele ich einen Schritt rückwärts.

»Wovor denn? Willst du mich weiter mit finsternen Blicken beschießen und den ganzen Tag anstarren?«

Wie bitte? Woher... also... argh! Ich hasse ihn!

»Yuu...«, sagt er ganz leise. Seine Stimme geht mir durch Mark und Bein. Ich erstarre unwillkürlich und sehe ihn an. Er erwidert den Blick und ich kann den Ausdruck in diesen verfluchten Augen nicht deuten. Das konnte ich noch nie.

»Hasst du mich wirklich?«

»Ja!«

Einen Moment lang schweigt er, dann huscht ein merkwürdiges Lächeln über seine Lippen. Ich weiß nicht, was jetzt los ist, aber er setzt sich aufs Bett und vergräbt das Gesicht in den Händen.

Und dann verstehe ich endlich. Ich hab ihn verletzt. Ich hab ihm wehgetan, als ich das gesagt habe. Er hat sich die ganze Zeit Gedanken darüber gemacht...

Er ist so ein Idiot!

Und ich bin ein beinahe noch größerer Idiot. Ich dachte, er schmolzt. Aber er hat das ernst genommen. Was natürlich auch völlig richtig ist! Aber... na ja...

»Ich würde jetzt gern meine Ruhe haben«, sagt er leise. Ich blinzele. Soll das ein Rauswurf werden? Oh nein! Mich wirft Niemand raus! Auch nicht Bookman Junior!

Ich stapfe hinüber zu ihm, packe seine Handgelenke und drücke ihn nach hinten aufs Bett. Ich verliere prompt das Gleichgewicht und lande auf ihm. Seine Nähe und sein Geruch machen mich halb wahnsinnig vor Sehnsucht. Aber ich will nicht daran denken.

Ich presse meine Lippen auf die seinen und er reißt erstaunt die Augen auf. Rücksichtslos schiebe ich ihm meine Zunge zwischen die Lippen. Das hat er nun davon, wenn er mich so lange schmoren lässt...

»Hn...«

Plötzlich liege ich auf dem Rücken und er pinnt mich mit seinen Händen in die Matratze. Seine Augen starren mich an. Sie funkeln merkwürdig.

»Ich küsse dich nie wieder, wenn du es nicht zugibst«, sagt er mit fester Stimme. Was...? Zugeben? Küssen...? Wer...

Ich verstehe überhaupt nichts, weil mein Gehirn völlig berauscht ist, von dem Gefühl der Nähe. Ich musste immerhin sechs Tage darauf verzichten und jetzt ist er so dicht bei mir, dass mir peinlicherweise beinahe schwindelig wird.

»Was?«, sage ich verständnislos.

»Ich küsse dich nie wieder und ich werde nie wieder Sex mit dir haben oder mit dir reden, wenn du es nicht zugibst!«, wiederholt er eindringlich.

Kein Sex? Kein Küssen? Kein Kabbeln mehr?

»Was soll ich zugeben?«

Zu meinem Entsetzen höre ich, dass meine Stimme merklich zittert und heiser ist. Na toll...

»Dass du mich nicht hasst«, sagt er sehr leise. »Dass du mich... vielleicht ein bisschen magst...«

Seine Stimme wird immer leiser. Ich starre ihn an. Soll das ein Witz sein? Ich würde das nie sagen. Dass ich ihn mag. Das ist doch absurd! Es geht doch nur um den Sex! Ich öffne den Mund, um etwas zu erwidern, doch er legt den Kopf schief, lässt mich los und richtet sich auf.

»Ok... vergiss es. Schon gut«, murmelt er, fährt sich mit der Hand über das Gesicht und bleibt still auf der Bettkante sitzen. Ich starre seinen Rücken an. Was soll das alles? Will er mir sagen, dass er mich mag? Das ist doch... Mein Herz schlägt unwillkürlich noch schneller bei diesem Gedanken. Ich kann die Hitze kaum ertragen und setze mich eilig auf.

»Lavi.«

Er dreht sich so hastig um, dass ich heftig zusammen zucke und mich schon im nächsten Moment darüber ärgere. Ich hab doch nur seinen Namen gesagt! Wieso muss er sich da so ruckartig bewegen?

Vielleicht, weil er seinen Namen noch nie aus meinem Mund gehört hat. Ich nenne ihn sonst immer nur »Penner« oder »Idiot«. Seine Augen durchbohren mich.

»Wieso soll ich das zugeben? Das ist Schwachsinn«, beharre ich.

Seine Augen verengen sich zu Schlitzern. Ich schlucke hörbar.

»Yuu... ich mag dich. Ich mag dich wirklich sehr«, sagt er dann.

Mein Herz bleibt stehen. Wie kann er das sagen und mich dabei so ehrlich ansehen, als würde es auch noch stimmen? Das... es muss stimmen. Er sieht so ernst aus, wie ich ihn selten gesehen habe. Im nächsten Moment fängt mein Herz mit doppelter Geschwindigkeit zu schlagen an. Ich öffne sprachlos den Mund, klappe ihn aber gleich wieder zu.

»Das...das...ist doch...lächerlich«, stammele ich. Er lacht leise, aber das ist nicht sein übliches, fröhliches Lachen. Das ist... bitter. Und genau diesen Geschmack hinterlässt es in meinem trocknen Mund.

»Du hast vollkommen Recht. Es ist lächerlich, dass ich dich mag. Ich hätte es wirklich besser wissen sollen...«

Eh...?

Langsam aber sicher verliere ich die Geduld. Ich bin her gekommen, um ihn zu küssen und nicht, um mir solche gefühlsduseligen, völlig bescheuerten Sachen sagen zu lassen! Und wieso genau bollert mein Herz eigentlich immer noch wie eine

Dampflokomotive?

Ich will ihn anfassen. Und küssen. Jetzt gleich! Er soll einfach aufhören, so einen Mist zu reden, er hatte doch sonst auch nie ein Problem damit, zu schweigen.

»Kannst du bitte gehen«, sagt er leise.

Ich blinzele. Wie bitte? Will er mich vor die Tür setzen? Das kann er nicht machen, ich bin hergekommen, um das zu klären! Aber offensichtlich ist es für ihn schon geklärt, denn er wartet scheinbar nur darauf, dass ich gehe. Aber ich gehe nicht.

Ich will nicht gehen!

Aber er hat gesagt, wenn ich nicht zugebe, dass... Ich soll ihm sagen, dass ich ihn nicht hasse. Aber ich will ihm das nicht sagen. Ich will es ja nicht mal vor mir selbst eingestehen. Es reicht schon, dass ich mich ihm körperlich auf diese Art und Weise hingebe, ich will meinen Verstand nicht auch noch an ihn verlieren. Oder hab ich das vielleicht schon?

»Ich will nicht gehen«, sage ich und verschränke die Arme vor der Brust. Ich komme mir ein wenig vor, wie ein bockiges Kind und genau das scheint er auch zu denken, denn er lächelt schief.

»Du kannst nicht immer alles nur so haben, wie du es willst, Yuu«, murmelte er und streckt die Hand aus, um sachte durch eine der Strähnen zu streichen, die ich nie mit ins Haarband sperre. Ich schlucke trocken und spüre ein Kribbeln irgendwo in meiner Magengegend.

Wenn er mich weiter so ansieht, erstarre ich noch zu Stein.

Aber er wendet den Blick ab und erhebt sich.

»Wenn du nicht gehst, dann gehe ich eben«, sagt er schlicht und geht zur Tür. Ich springe so schnell auf, dass ich beinahe das Gleichgewicht verliere, halte ihn am Handgelenk fest und zerre ihn unsanft zurück.

Erneut küsse ich ihn. Das muss doch reichen! Ich werde so was Bescheuertes niemals zu ihm sagen, da kann er lange drauf warten.

Er schiebt mich von sich. Das macht mich wahnsinnig. Hat er das alles denn... überhaupt nicht vermisst? Aber er sieht so kläglich aus, dass ich mir ziemlich sicher bin, dass er es auch vermisst hat. Ich werde jetzt sicher nicht locker lassen. Er soll einfach nicht mehr reden und dieses ganze Zeug mit dem Mögen einfach vergessen.

Ich schiebe meine Hand unter sein Hemd, fahre über die nackte Haut und merke, wie mich allein die Berührung von Haut auf Haut extrem anmacht. Das ist fast schon peinlich. Er steht da wie angewurzelt, sein Atem geht unregelmäßig.

Ich küsse ihn wieder. Und wieder. Ich kann nicht anders, diese Lippen müssen geküsst

werden und außerdem kann er, wenn ich ihn küsse, nicht irgendeinen Mist reden.

Meine Finger fahren seinen Rücken hinauf und ich spüre, wie er kaum merklich erzittert. Und dann... dann schlingt er seine Arme um mich, zieht mich so fest an sich, dass mir die Luft aus den Lungen gepresst wird und küsst mich so heftig, dass mein Gesicht zu glühen beginnt und mein Knie zittrig werden.

Er löst meinen Zopf und vergräbt eine seiner Hände in meinen Haaren, während die Andere meinen Unterkörper fest gegen seinen drückt.

Ich bin jetzt schon so erregt, dass ich es kaum aushalte.

Sechs Tage sind eine Ewigkeit und ich will es nicht riskieren, dass er noch mal auf die Idee kommt, so eine Entzugs-Aktion zu starten.

»Yuu... hasst du mich?«

Fängt der schon wieder damit an? Seine Lippen liegen an meinem Hals und er saugt sich daran fest. Blitz für Blitz zuckt die Erregung durch meinen Körper. Wieso reagiere ich bei ihm immer so heftig, egal, was er tut?

»Hör...schon auf damit...«, keuche ich.

»Nein. Antworte mir.«

Hasse ich ihn? Nein... und ja. Ich hasse ihn, weil... ich ihn nicht hassen kann... Aber wie soll ich ihm das erklären? Seine Zunge zeichnet meine Ohrmuschel nach. Ich bin kurz davor, in seinen Armen einzuknicken, aber er hält mich fest.

»Ja verdammt! Wie die Pest! Und noch ein bisschen mehr«, zische ich heiser. Ich höre sein leises Lachen an meinem Ohr.

»Soll ich dich loslassen?«

»Nein!«

»Dann sag die Wahrheit...«

Ich werde ihn doch erwürgen. Irgendwann... aber nicht jetzt, jetzt brauche ich ihn noch.

»Na schön...«, krächze ich, als seine Hand sich hinten in meine Hose schiebt. Er macht das mit Absicht, ganz sicher! »Du hast Recht.«

»Womit?«

Verdammt! Reicht das denn nicht? Muss ich das wirklich sagen? Ich will es nicht sagen. Verflucht, mein Herz hämmert immer noch wie wahnsinnig und seine Finger auf meinem nackten Hintern machen das Ganze nicht wirklich besser.

»Ich hasse dich nur, weil ich dich nicht hassen kann, du Vollidiot!«

Er lacht erneut. Ich bekomme eine Gänsehaut.

»Für heute lasse ich das gelten«, flüstert er mir ins Ohr, »aber nächstes Mal wirst du endlich zugeben, dass du mich magst!«

Oh verdammt... ich hasse ihn wirklich wie die Pest! Und noch viel viel mehr.

Kapitel 9: Alkohol

Fortsetzung zu 'Wie die Pest' :)

...bringt Eis zum Eis zum Schmelzen.

*

Ich habe ausgesprochen gute Laune.

Natürlich hat er mir immer noch nicht gesagt, dass er mich mag. Ich meine... Ich weiß ja, dass er mich mag, aber ich hätte nichts dagegen, wenn er das einfach mal zugeben würde.

Seit wir vor zweieinhalb Monaten irgendwie angefangen haben, miteinander rumzumachen, hat er mir nie auch nur mit einer Silbe gesagt, dass er mich gut leiden kann. Dabei sieht das ein Blinder mit Krückstock.

Am meisten mag ich es, wenn er rot wird. Und das wird er eigentlich ziemlich oft. Manchmal, wenn ich ihn küsse, dann werden seine Knie ganz weich und er krallt sich an meinem Hemd fest, als würde er jeden Moment zusammen klappen.

Niemand kann ihn so schnell auf die Palme bringen, wie ich. Darauf bin ich – zugegebenermaßen – ziemlich stolz. Ich brauche ihn nur Yuu zu nennen und mit den Fingern durch seinen Zopf zu fahren, dann geht er ab wie eine Rakete.

Dabei ist er normalerweise eher ein kühler Kopf. Abweisend. Distanziert. Unterkühlt. Nur bei mir nicht. Ich könnte ihn eigentlich den ganzen Tag um mich haben, ich mag ihn so sehr, dabei weiß ich nicht mal genau, wieso das so ist.

Ich hab ihm auch schon gesagt, dass ich ihn mag. Aber er hat es natürlich nicht über die Lippen bekommen. Das Einzige, was er mir immer sagt, ist, dass er mich hasst. Letztens hat er mir das auch gesagt. Da habe ich ihn sechs Tage mit zeitweiliger Ignoranz und Berührungsentzug gestraft.

Immerhin hab ich das Geständnis aus ihm rausbekommen, dass er mich nicht hasst. Oder besser: Dass er mich nur hasst, weil er mich nicht hassen kann.

Irgendwie süß, wenn er so was sagt.

Ich hab ihn ja vorgewarnt, dass ich ihn das nächste Mal nicht mit so einer lahmen Ausrede davon kommen lasse. Ich hab ihm gesagt, dass ich das nächste Mal hören will, dass er mich mag.

Er hat das natürlich verdrängt und dachte, wir haben jetzt einfach wieder regelmäßig Sex. Pustekuchen.

Ich gebe zu, dass ich ein kleiner Sadist bin. Ich weiß, wie er mich anstarrt, wenn ich ihn ignoriere und ich weiß, wie sehr es ihn juckt, wenn ich nicht mit ihm rede. Und ich weiß auch, wie wahnsinnig er wird, wenn wir keine Zeit miteinander verbringen oder Sex haben.

Aber von all diesen Dingen denkt er, dass ich es nicht weiß. Er ist so ein liebenswerter Dummkopf.

Im Moment liege ich in meinem Zimmer auf dem Bett und blättere ein paar Bücher durch. Der Panda hackt mir noch den Kopf ab, wenn ich nicht zwischendurch mal meinem Job als Bookman Junior nachgehe.

Ich habe nur eine kleine Öllampe als Lichtquelle, draußen ist es stockdunkel.

Seit Yuu und ich unsere kurzweilige Versöhnung hatten, sind schon wieder fünf Tage vergangen. Er brodelte wieder stumm vor sich hin, während ich mich in eiserner Disziplin übe, um ihn nicht in den nächsten dunklen Gang zu zerren und zu küssen.

Es ist wirklich unglaublich toll, ihn zu küssen. Ich liebe das Gefühl, wenn er in meinen Armen dahin schmilzt. Wer hätte gedacht, dass so ein Eisklotz wie Yuu so gut küssen kann?

Ich blättere einige Seiten weiter und hebe eins der Bücher etwas näher vor meine müden Augen.

Was der Eisberg wohl gerade macht? Wahrscheinlich poliert er sein heiliges Schwert oder kämmt sich die Haare. Oder er köchelt stumm vor sich hin, weil ich ihn nicht beachte. Es ist ja nicht so, dass mir das leicht fällt, aber ich habe mir nun einmal fest vorgenommen, diesen Eisklotz zum Schmelzen zu bringen.

Und wenn es nur auf diese sadistische Art und Weise geht, dann muss es wohl sein. Ich kann sehr geduldig sein.

Seufzend klappe ich die vier Bücher zu, die ich vor mir liegen habe und setze mich leicht ächzend auf. Ich bin zu müde und zu nachdenklich, um mich noch groß in die Kriege vergangener Zeiten zu vertiefen, also stelle ich die Bücher in eins der riesigen Regale, die eine ganze Wand in meinem Zimmer bedecken.

Ein Blick aus dem Fenster sagt mir, dass es draußen ziemlich bewölkt ist. Vielleicht gibt es noch ein Gewitter. Ich hätte nichts dagegen, ich mag Gewitter.

Also öffne ich das Fenster, schäle mir die Klamotten vom Leib und verkrieche mich in meinem Bett.

*

Der Morgen kommt schnell und Panda wirft mich aus den Federn. Er will mit mir auf eine kurze Mission gehen, um hier und da ein paar Informationen zu sammeln. Eigentlich habe ich darauf keine Lust, aber es schadet Yuu sicherlich nicht, wenn er weiß, dass ich ein paar Tage nicht da bin.

Der Gedanke lässt mich gut gelaunt lächeln, als ich mit dem Alten das Hauptquartier verlasse und gut gelaunt vor mich hinsumme.

»Hör auf zu summen, Lavi«, brummt der Panda. Ich murre kurz, muss aber grinsen. Dann eben kein Summen!

Unsere Informationsbeschaffungsreise dauert tatsächlich ganze sieben Tage. Ich habe Yuu eine Woche lang nicht gesehen und seit zwölf Tagen haben wir nicht miteinander geredet oder uns gar geküsst oder Sex gehabt.

Ich vermisse ihn verteufelt doll und ich will ihn unbedingt umarmen, wenn ich wieder komme. Es sei denn, er ist mittlerweile so sauer auf mich, dass ich ihn mir ganz abschminken kann. Aber das will ich nicht hoffen.

Wir kommen erst abends im Hauptquartier an und ich bin in der Tat sehr müde. Also schlepe ich mich hoch in den Gang, auf dem sich mein Zimmer befindet. Ich wende mich nach rechts und... da...

»Da bist du ja!«

Yuu lehnt neben meiner Tür. Er sieht irgendwie merkwürdig aus, hat ganz glasige Augen und er scheint leicht zu wanken. Er hat doch nicht etwa...

»Yuu, bist du betrunken?«, frage ich ihn und mache ein paar Schritte auf ihn zu.

»Tse...«, macht er nur. Man gewöhnt sich irgendwann an dieses nichts sagende Geräusch und ich gehe an ihm vorbei, um meine Tür aufzuschließen. Er löst seine Arme aus der Verschränkung und sieht mich verschwommen an, als könnte er mich nicht richtig fokussieren.

»Wieso warst du weg?«, fragt er. Herrgott, er lallt wie ein Weltmeister. Er ist wirklich betrunken.

»Ich war auf einer Mission«, sage ich nur und öffne meine Tür. Es kostet mich einige Mühe, ihn nicht anzusehen. Wieso ist er betrunken? Er trinkt ja sonst nie. Denn trinken bedeutet, die Kontrolle zu verlieren. Und Yuu Kanda hasst es, die Kontrolle zu verlieren.

Den einzigen Bereich im Leben, von dem ich weiß, dass er die Kontrolle abgibt, ist der Sex mit mir. Und jetzt steht er hier neben mir und wankt. Mein Weltbild wankt gleich mit.

Er sagt einen Moment lang nichts, dann...

»Kann ich reinkommen?«

Ich hebe die Augenbrauen, dann muss ich grinsen.

»Aber nur, wenn du nicht auf meine Bücher kotzt«, ermahne ich ihn. Er schnaubt nur, geht so gerade wie möglich an mir vorbei in mein Zimmer und bleibt in der Mitte des Raumes stehen.

Soweit man das stehen nennen kann. Er wankt wirklich bedächtig. Ich stelle mich mit zwei Schritten Abstand vor ihn hin und mustere ihn. Ich rieche den Alkohol nur ganz schwach. Vielleicht hat er nur wenig getrunken und verträgt einfach nichts. Immerhin trinkt er sonst nie.

Seine Wangen sind leicht gerötet, das steht ihm so gut. So sehen seine Wangen auch immer aus, wenn er unter mir liegt und wir...

»Küss mich«, nuscht er mit verschränkten Armen. Ich hebe eine Augenbraue.

»Wieso sollte ich das tun?«

»Weil ich sterben muss, wenn du's nicht tust«, lallt er undeutlich und fixiert mich mühsam mit seinen glasigen Augen.

Ach du liebes bisschen... jetzt wird er ja regelrecht sentimental. Ich kann nichts dagegen machen, dass mein Herz ein bisschen schneller schlägt. Wie heißt das noch, Betrunkene sagen immer die Wahrheit? Ich könnte seinen Zustand jetzt schamlos ausnutzen, ihn dazu zwingen, sich vor mich hinzuknien und zu betteln oder mir zu sagen, wie sehr er mich mag... Aber ich bin ja kein Arschloch.

Ich mag ihn zu sehr, als dass ich so was mit ihm tun könnte. Ich sehe ihn schweigend an und seufze dann.

»Yuu, du bist betrunken. Du solltest ins Bett gehen«, sage ich. Er sieht mich böse an. Jedenfalls so böse, wie es eben geht, wenn man Yuu Kanda heißt und betrunken ist.

»Nicht ohne dich!«

Ach herrjee... Spricht er sich grade eisernen Mut zu?

»Yuu... morgen früh wirst du dich und mich dafür hassen, dass du solche Sachen zu mir sagst«, erkläre ich ihm geduldig und mache zwei Schritte auf ihn zu, bis ich ganz dicht vor ihm stehe. Er sieht in meine Augen und der Rotschimmer auf seinen Wangen wird stärker. Meine Arme wollen ihn an mich ziehen. Aber ich sollte besser geduldig bleiben.

»Ich hab ja nur deswegen getrunken, damit ich dir diese bescheuerten Sachen überhaupt sagen kann«, knurrt er undeutlich, sodass ich ganz genau hinhören muss, damit ich verstehe, was er sagt.

Dieses Mal heben sich meine beiden Augenbrauen so weit, dass ich sicher bin, dass sie

unter meinem Pony verschwinden.

»Das heißt, du hast dir Mut angetrunken?«, hake ich nach, nur um sicher zu gehen, dass ich das richtig verstanden habe. Mein Herz macht einen kleinen Hüpfen, als ich sehe, wie er zur Seite sieht und zustimmend brummt.

Ich strecke die Arme nach ihm aus. Ich kann einfach nicht anders, das ist so bescheuert von ihm und gleichzeitig so...niedlich, dass ich ihn einfach umarmen muss.

Er lässt sich widerstandslos in eine Umarmung ziehen und löst seine Arme aus der Verschränkung.

Ich vergrabe mein Gesicht an seinem Hals und atme den Geruch ein. Den Geruch seiner Haare, seiner Haut und den leichten Geruch von Alkohol, der sich mit beidem vermischt.

Ich hab ihn wirklich vermisst...

Ganz unerwartet erwidert er meine Umarmung, drückt sich näher an mich und versteckt sein erhitztes Gesicht an meiner Schulter. Mein Körper seufzt zufrieden auf. Betrunken hin oder her, ich genieße seine Nähe und seine Körperwärme.

Meine Finger erliegen der Versuchung und huschen in seinen Nacken, hinauf zu seinem Haarband, um es zu lösen, wie ich das so oft mache, wenn wir miteinander knutschen. Dann ist er immer so abgelenkt, dass es ihm nichts ausmacht. Und im Moment ist er zu betrunken, als dass es ihm etwas ausmachen würde.

Seine langen, seidigen Haare fallen ihm über die Schultern und ich vergrabe hingebungsvoll meine Finger darin. Ich liebe seine Haare.

Meine Lippen finden automatisch den Weg zu seinem Hals. Ich habe beinahe schon wieder meinen Vorsatz vergessen, weil ich so schrecklich benebelt von seiner Nähe bin, die ich zwölf Tage lang nicht genießen durfte. Es kommt mir beinahe so vor, als wäre ich von seiner Gegenwart betrunken.

Meine Lippen saugen sich an der weichen Haut fest und er lässt seinen Kopf in den Nacken kippen. Ich höre, wie er zitternd einatmet.

»Yuu?«

»Hm.«

»Warum bist du hier?«, frage ich nuschelnd gegen seinen Hals. Er antwortet nicht. Ich spüre, wie seine Finger auf meinem Rücken leicht zittern.

»Ich hatte... ich wollte...«, beginnt er undeutlich und verstummt wieder.

»Du hattest Sehnsucht und wolltest mich sehen?«, helfe ich nach.

Erneutes Schweigen. Ich muss mich immer wieder darüber wundern, wie schwer es

ihm fällt, ehrlich zu sich selbst und nicht zuletzt zu mir zu sein.

»Ja...«, nuscht er so leise, dass es eigentlich mehr ein Hauchen ist. Ich hebe den Kopf und sehe ihm ins Gesicht. Seine Wangen glühen rot vor Verlegenheit und des Alkohols wegen. Er sieht mich peinlich berührt und ein wenig trotzig an. Ich möchte zu gern wissen, was in ihm vorgeht.

Meine Zunge gleitet über seine Ohrmuschel, als ich mich verbeuge. Er keucht erregt auf. Ich liebe nicht nur seine Haare, sondern auch seine Stimme. Vor allem in unkontrollierten Momenten wie diesem.

»Und weißt du noch, was ich letztes Mal gesagt habe? Was ich von dir hören will?«, murmele ich ihm ins Ohr. Natürlich weiß er es noch. Aber ich will ihn daran erinnern, dass er nicht das bekommt, was er will, wenn er es nicht sagt. Ganz zu schweigen davon, dass ich es auch noch mal nüchtern von ihm hören will. So einfach werd ich es ihm nicht machen. Dafür bin ich mir selbst zu wichtig.

»Sicher...Idiot«, motzt er nuschelnd und seine Finger krallen sich fest in mein Hemd. Ob er es sagen wird? Wer weiß das schon.

Ich lasse von ihm ab und schiebe ihn weg von mir, gehe zum Fenster hinüber und öffne es, ehe ich mich aufs Bett setze und ihn ansehe, wie er da leicht wankend und bereits einigermaßen erregt mitten in meinem Zimmer steht.

Allein die Tatsache, dass er zugegeben hat, Sehnsucht gehabt zu haben, macht mich ungewollt kribbelig. Unweigerlich stelle ich mir vor, wie er finster dreinblickend durch die Gänge gestreift ist – finsterer als sonst natürlich – und die ganze Zeit an mich gedacht hat. Ich glaube, ich bin ein bisschen verliebt in diesen emotionalen Krüppel, der da betrunken in meinem Zimmer steht und mit sich selbst ringt.

»Ich...kann dich...gut leiden«, sagt er abgehackt und es klingt so gepresst, dass ich sicher bin, er hat die Zähne zusammen gebissen, während er es gesagt hat. Ich kann nichts dagegen tun, ich muss einfach resigniert seufzen.

»Ja... in dem Ton nimmt dir das auch jeder ab, Yuu. Es klingt, als hättest du eigentlich ›Stirb du Bastard‹ sagen wollen...«

Aber was habe ich denn auch groß erwartet? Vielleicht erwarte ich zu viel von ihm? Vielleicht sollte ich lieber mich und meine komische Gefühlswelt vor ihm in Sicherheit bringen und unsere...öhm... Affäre beenden, bevor ich mich noch ernsthaft in den Holzkopf vergucke.

Er steht nun stocksteif da und starrt den Boden an. Kanda mit gesenktem Kopf ist ein ziemlich seltenes Bild. Fast habe ich schon wieder Mitleid mit ihm, aber ich tue nur mir selbst weh, wenn ich ihm immer und immer wieder nachgebe.

Ich ziehe meine Schuhe aus, nehme mein Stirnband ab und entledige mich ungeniert meiner Uniform. Er starrt mich an wie hypnotisiert und seine Augen huschen über meinen nun beinahe vollkommen nackten Körper, aber ich tue ihm nicht den Gefallen,

lange vor ihm stehen zu bleiben. Ich schlage die Decke meines Bettes zurück, lege mich hinein und drehe ihm den Rücken zu.

»Mach bitte die Tür zu, wenn du gehst«, sage ich noch, dann schließe ich meine Augen.

Auch ohne ihn anzusehen, weiß ich, dass er nun vollkommen reglos dasteht, die Hände zu Fäusten geballt hat und meinen Rücken anstarrt, als könnte er Löcher hineinbohren.

Zwar geht die Tür zu, doch nicht hinter ihm. Er hat sie einfach so geschlossen und ist in meinem Zimmer geblieben. Eine Weile lang herrscht Schweigen, dann höre ich seine Schritte auf mein Bett zu kommen.

»Lavi«, lallt er leise in die Dunkelheit hinein. Denn die einzige Lichtquelle – die Lampen draußen auf dem Flur – sind nun ausgesperrt. Ich antworte nicht. Ich halte meine Augen geschlossen und atme so gleichmäßig wie möglich.

Tatsächlich bin ich sehr müde, zumindest mein Körper ist es. Aber mein Geist ist zu wach zum Schlafen. Immerhin ist Yuu hier und er ist vollkommen betrunken. Es kostet mich alle Disziplin, die ich habe, um nicht auf meinen Namen zu reagieren. Aus seinem Mund klingt er ungewohnt.

Und schön.

Dann setzt er sich auf den Rand meines Bettes. Ich spüre, wie die Matratze sich nach unten biegt, trotzdem rühre ich mich nicht. Mein Herz klopft ziemlich schnell. Ich bin gespannt darauf, was er tun will. Oder was er zu sagen hat.

»Du weißt genau, dass ich solche Sachen nicht sagen kann«, murmelt er leise und es klingt eher so, als würde er mit sich selbst reden, als mit mir.

Natürlich weiß ich das, ich bin ja nicht bescheuert. Ich kenne ihn ja mittlerweile doch recht gut. Aber das ist kein Grund dafür, nicht auch mal über seinen Schatten zu springen.

»Und ich trinke sonst nie Alkohol«, fügt er trotzig und völlig aus dem Zusammenhang gerissen hinzu. Ich antworte nicht. Was soll ich schon dazu sagen? Ich kann mich nicht entscheiden, ob ich will, dass er geht oder dass er bleiben soll. Ich hab ihn so vermisst, aber nicht genug, als dass ich meinen Selbsterhaltungstrieb völlig über Bord werfen würde.

Eine Weile lang ist es still. Sein Atem geht ziemlich schwer und ich frage mich, ob er mir gleich vom Bett kippt oder ob er im Sitzen eingeschlafen ist.

Aber dann steht er überraschend auf. Ich bleibe still liegen, auch wenn ich meine Augen mittlerweile geöffnet habe. Das kann er natürlich nicht sehen.

»Ich mag dich wirklich...Lavi...«

Er macht einen Schritt auf die Tür zu, doch da hab ich mich schon aufgesetzt,

vorgebeugt und nach seinem Arm gegriffen. Ich zerre ihn so heftig zurück, dass er nach hinten kippt auf mir landet.

Ich kann nicht anders, als ihn so heftig zu knutschen, dass er erregt in den Kuss stöhnt, sich an meinen Schultern festkrallt und zu zittern beginnt. Ziemlich ungestüm plündere ich seine Mundhöhle, streiche mit meiner Zunge über seine Lippen und schon im nächsten Moment habe ich ihm meine Hand in die Hose geschoben.

Er keucht überrascht auf, sein Unterkörper zuckt meiner Hand entgegen und all meine sadistische Selbstbeherrschung ist gerade aus dem offenen Fenster davon geflogen. Mein Innerstes kribbelt so heftig, dass ich kaum noch atmen kann.

»I...ich dachte du...schläfst...«, stammelt er heiser, als ich den Kuss löse und ihm ungeduldig die Hose öffne.

»Falsch gedacht«, schnurre ich ihm ins Ohr. Er krabbelt ganz aufs Bett, wobei meine Hand von seiner Hose ablassen muss. Er sieht mich nicht an, sein Gesicht ist ziemlich rot, das sehe ich sogar in der Dunkelheit.

Ich krabbele auf allen Vieren über ihn und küsse ihn erneut. Er ist betrunken. Aber immerhin. Er hat es gesagt. Und es klang nicht so schrecklich gepresst, sondern wirklich ehrlich. Vielleicht bekomme ich es auch noch einmal aus ihm raus, wenn er nüchtern ist. Ich lächele in den gierigen Kuss hinein, in den ich ihn verwickelt habe.

Ein Hoch auf den Alkohol. Er bringt selbst Eisberge wie Yuu Kanda dazu, seinen Stolz über Bord zu werfen.

*

»Guten Morgen, Yuu!«

»Schnauze!«

»Hast du etwa Kopfschmerzen?«

»Ich sagte, du sollst die Klappe halten...«

»Weißt du, dass du mir gestern deine Liebe gestanden hast?«

»Wa...wa...wie...RED KEINEN UNSINN!«

»Aha, du kannst dich also nicht erinnern...«

»Ich hasse dich...!«

»Was hältst du von zwei Wochen Sexentzug?«

»Hey! Ich... so war das nicht gemeint, ich...«

»Ach Yuu... du bist so niedlich!«

»...«